

**DIE ROLLE DER FRANKFURTER SCHULE
BEI DER ENTWICKLUNG
DER SOZIALWISSENSCHAFTEN
UND DER INTELLEKTUELLEN
LANDSCHAFT DER BRD
IN DEN JAHREN 1948–1968**

PETR ŠAFAŘÍK

Abstract

**The Role of the Frankfurt School in the Development of the Social Sciences
and the Intellectual Environment in the FRD (1948–1968)**

The paper deals with the influence of the Frankfurt school upon the development of the social sciences as well as the general intellectual environment within FRD during the first two decades of its existence. The endeavour of the principal members of the Frankfurt School, especially Max Horkheimer and Theodor W. Adorno, to contribute to democratization of the country and modernization of German social sciences was inconsistent: after their return from the American exile they cultivated progressive, mostly empirical, sociological methods. However they advocated the fundamental criticism of the liberal-democratic system, both from ideological and cultural-critical motives. In this sense the impact of the post war Frankfurt School upon West German societies “coming to terms” with the Nazi past was of key importance.

Keywords: Germany, Frankfurt school, modernization, Nazi past, Theodor W. Adorno, Max Horkheimer

Diese Arbeit befasst sich mit der Rolle, die die Frankfurter Schule – eine Gruppe von undogmatischen marxistischen Philosophen und Soziologen rund um Max Horkheimer und T. W. Adorno und des von ihnen geführten Instituts für Sozialforschung (weiter auch das IfS) – während der zwei ersten Nachkriegsjahrzehnte in der BRD spielte.

Wir beschreiben zuerst die Lage des IfS vor 1945 im Bezug auf Veränderungen seiner Pläne der wissenschaftlichen und öffentlichen Arbeit. Hinsichtlich der Wirkung des IfS in Westdeutschland folgen wir der Frage, inwieweit proklamierte Zielsetzungen der Frankfurter erfüllt wurden, die sie selber vor amerikanischen Behörden als ihre Mission bezeichneten, um zur Aufklärung und Demokratisierung der deutschen Gesellschaft beizutragen.

Wir halten diese Absicht, die von der Frankfurter Schule sowohl im Rahmen der Sozialwissenschaften als auch im wissenschaftspolitischen und edukativen Bereich geplant und teilweise auch durchgeführt wurde, für eine eigenständige Art der Modernisierung. Die Realisierung dieser Bemühungen halten wir für ambivalent. Wir werden beweisen, dass die Ambivalenz nicht nur in den Begrenzungen durch marxistische Ideologemata der Frankfurter Intellektuellen lag, sondern auch in ihrem existenziellen und geschichtsphilosophischen Pessimismus.

Die Tatsache, dass die Mitarbeiter der Frankfurter Schule trotz der genannten Begrenzungen die intellektuelle Landschaft der BRD beeinflussten, erklären wir sowohl mit ihren Projekten vor allem im Bereich der empirischen Forschungen und epistemologischen Reflexionen der Sozialwissenschaften, als auch mit ihren wissenschaftspolitischen Aktivitäten und mit dem Ruf der Wissenschaftler, welche in den USA moderne Forschungsmethoden erlernten und die – in manchem paradox – in den Augen eines Teiles der gebildeten westdeutschen Öffentlichkeit zu Boten der Demokratie und Fortschritts wurden. Gründe des beträchtlichen Einflusses der ersten Generation der Frankfurter Schule vor allem auf politisch aktive Studenten und die kritische Öffentlichkeit sehen wir auch in ihrer publizistischen Tätigkeit und in geschickter Medienarbeit.

Sehr wichtig für die besondere gesellschaftliche Position der Frankfurter Schule in der BRD während der zwei ersten Nachkriegsjahrzehnte war die Tatsache, dass die Frankfurter als eine der Wenigen in Westdeutschland eine kritische Vergangenheitsbewältigung anboten, für die sie mit eigenen Schicksalen hafteten und zu der sie tiefgehende Analysen und Ideologiekritik lieferten.

Die Frankfurter Soziologen und Philosophen, hauptsächlich Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, spielten dadurch für einen Teil der deutschen intellektuellen Elite die Rolle der geistigen Führer und Beinahe-Therapeuten, die vor allem der jungen Generation halfen, sich mit der deutschen Schuld am Nationalsozialismus auseinanderzusetzen.

Einflüsse der NS-Zeit und des zweiten Weltkriegs auf die Frankfurter Schule

Die Mitglieder der Frankfurter Schule,¹ deren erste Generation ausschließlich aus Persönlichkeiten jüdischer Herkunft bestand, haben während der NS-Zeit wichtige persönliche und auch professionelle Erfahrungen gewonnen, die ihre fachliche, publizistische und pädagogische Wirkung beeinflussten.

Vor dem zweiten Weltkrieg zeigte sich die marxistische Einstellung des Instituts für Sozialforschung, die nach Horkheimers Übernahme der Leitung im Jahre 1930 unorthodoxer als unter dem ersten Direktor Carl Grünberg wurde, unter anderem in der Vorbereitung eines ambitionierten langjährigen kollektiven Projekts einer Theorie der Gesellschaft, in welcher groß angelegte, interdisziplinäre empirische Studien das Theorieprojekt unterstützen und prüfen sollten.² Die so genannte Kritische Theorie war mit dem Wunsch verbunden, zur Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in ein „gerechteres System“ beizutragen. Eine positive Definition des „gerechten Systems“ blieb aus (bereits vor dem zweiten Weltkrieg glaubten aber Horkheimer und Adorno nicht mehr an die historische Rolle des Proletariats und hatten keine Illusionen über die Sowjetunion).³

¹ Im Text benutzen wir die Ausdrücke „Frankfurter Schule“, „kritische Theoretiker“ und „Horkheimerkreis“ synonymisch. Einige Autoren bezweifeln die Richtigkeit den Horkheimerkreis als eine Schule zu bezeichnen oder behaupten, dass das Selbstverständnis als „Frankfurter Schule“ erst während der sechzig Jahre entstand. S. Albrecht, Clemens et al. (Hrsg.): Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule, Frankfurt am Main – New York 1999, S. 34f. Wir benutzen den Begriff der Frankfurter Schule wegen langjähriger gemeinsamen Pläne und Themen des Horkheimerkreises, wegen dessen Institutionalisierung und auch wegen den gedanklichen und personellen Zusammenhängen, auch wenn wir in dieser Arbeit vor allem über T. W. Adorno und M. Horkheimer behandeln. Gewählter Sprachgebrauch stützt sich auf Standardwerke wie Jay, Martin: Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950, Frankfurt am Main 1981 und Wiggershaus, Rolf: Die Frankfurter Schule, München 2001.

² Gmünder, Ulrich: Kritische Theorie: Horkheimer, Adorno, Marcuse, Habermas, Stuttgart 1985, S. 90.

³ Jay 1981, S. 339; Albrecht 1999, S. 102 (die meisten Aufsätze, die in diesem umfassenden und materialreichen Buch in Form von Kapiteln erschienen, schrieb der Hauptautor Clemens Albrecht. Weiter weist das hier angeführte Zitat auf ein von Clemens Albrecht geschriebenes Kapitel hin. Auf einen Text eines anderen Autors aus diesem Sammelband weisen wir mit einer entsprechenden Zitation hin). Von den bekanntesten Mitarbeiter des IfS glaubte nur Herbert Marcuse auch noch in den Sechziger an ein neues, progressives Subjekt der Geschichte, das seiner Vorstellung nach die besondere Rolle des Proletariats

Andererseits waren noch am Anfang des zweiten Weltkriegs in der Einschätzung der damaligen Lage und in den Voraussagen der weiteren Entwicklung des Konflikts vor allem bei Max Horkheimer marxistische Dogmata und eine deutliche Ablehnung der liberalen Demokratie deutlich. Horkheimer glaubte, im Einklang mit dem damaligen marxistischen Konzept des Faschismus, dass die westlichen Demokratien einen *modus vivendi* mit dem Naziregime fänden, weil sie selber notwendigerweise zum Faschismus tendieren würden.

Die Entwicklung der Ereignisse zeigte die Grenzen dieser philosophisch-historischen Schemata auf und trug zum Anschluss des IfS an den Kampf gegen den Nationalsozialismus in enger Zusammenarbeit mit den US-amerikanischen Behörden bei.⁴ Aufgrund einiger Memoranden des IfS mit Vorschlägen zur angewandten Forschung für Kriegszwecke wurden einige seiner Mitglieder – Herbert Marcuse, Franz Neumann und Otto Kirchheimer – Anfang des Jahres 1943 Mitarbeiter des amerikanischen Geheimdienstes OSS (Friedrich Pollock wurde später zum Berater des OSS).⁵ Max Horkheimer fand institutionelle Unterstützung im American Jewish Committee, in welchem er im Sommer 1944 Forschungsleiter wurde (Chief Research Consultant, er hatte die Funktion bis 1947) und Mitherausgeber des fünfbandigen Werkes „Studies in Prejudice“. Dies beschäftigte sich mit Vorurteilen, autoritären und xenophoben Einstellungen und deren Ursachen, mit dem besonderen Schwerpunkt auf Antisemitismus.⁶

Clemens Albrecht macht auf eine symptomatische Änderung in den Werken des Horkheimerkreises aufmerksam: Im Kollektivwerk der IfS-Mitglieder „Studien über Autorität und Familie“ aus dem Jahre 1936 war noch

ersetzen könnte: es sollten nun marginalisierte soziale Gruppen und vor allem Studenten sein. Darin unterschied sich Marcuse von Adorno und Horkheimer und auch deshalb wurde er während der studentischen Unruhen am Ende der Sechziger für die Studenten zum populärsten Mitglied der Frankfurter Schule.

⁴ Albrecht 1999, S. 110. Eine ähnliche Entwicklung – eine wachsende Akzeptanz der Demokratie – haben auch einige andere linksorientierte deutsche Emigranten durchgemacht. Bei Horkheimer ist es relativ spät, im Jahre 1940, aber rasch passiert. Während des Jahres 1940 spiegelte sich die Veränderung auch in den ersten Publikationen des IfS auf Englisch wieder. Albrecht 1999, S. 111.

⁵ Die Zusammenarbeit der genannten IfS-Mitarbeiter analysiert Katz, Barry M.: *The Criticism of Arms: The Frankfurt School Goes to War*, *The Journal of Modern History*, 59 (1987), No. 3, S. 439–478.

⁶ Die Ergebnisse von „Studies in Prejudice“ wurden in den Jahren 1949 und 1950 in New York herausgegeben. Als ihr wichtigster Band gilt das von Adorno mitherausgegebene Buch „*The Authoritarian Personality*“, wofür die Erfassung autoritärer Tendenzen von Menschen als Typologie, die so genannte „F-Skala“, entwickelt wurde.

als positives Gegenwicht zum Faschismus und Autoritarismus die Kategorie des Revolutionären, in „Studies in Prejudice“ war es bereits die Demokratie.⁷ Dies hing auch damit zusammen, dass an „Studies in Prejudice“ ein großes Kollektiv arbeitete, an dem auch viele Nichtmitglieder des Instituts teilnahmen. Zudem hat der Horkheimerkreis in den Vereinigten Staaten aus taktischen Gründen einige marxistische Termini durch neutral klingende Namen ersetzt.

Ergebnisse der ersten empirischen Untersuchung des IfS im amerikanischen Exil, über Antisemitismus in der amerikanischen Arbeiterschaft (finanziert wurde die Studie vom Jewish Labour Committee), wurden zuletzt nicht veröffentlicht, obwohl sie im Jahre 1944 bearbeitet und zum Druck vorbereitet waren. Der Kenner der Kritischen Theorie, Ulrich Gmünder, meinte, dass der Grund dafür diplomatisch-strategischer Art war: Die Feststellung einer starken antisemitischen Einstellung in der amerikanischen Arbeiterschaft ließen deutsche linksorientierte jüdische Emigranten lieber in der Schublade.⁸ Große Rücksicht auf gesellschaftliche Verhältnisse und die Stellung des IfS nahm vor allem Max Horkheimer auch nach der Rückkehr nach Deutschland, wir werden darauf noch mehrmals hinweisen.

An der Wirkung des IfS in den USA war pikant, dass seine Mitarbeiter in Regierungsinstitutionen gerade eines Landes tätig waren, das für sie in mancher Hinsicht politisch und kulturell als Hauptträger der Negativa des kapitalistischen Systems galt.⁹ Für die zukünftige Orientierung des Horkheimerkreises war auch die Tatsache wichtig, dass seine Mitglieder als Juden der NS-Verfolgung ausgesetzt waren. Erstens führte die extreme existenzielle Erfahrung zu einer breiten Versöhnung mit dem System der liberalen Demokratie, zweitens formte das Erlebnis der Bedrohung ihre wissenschaftspolitischen Schritte und eigenen Werke. Bei Adorno und Horkheimer trat dies im Buch „Dialektik der Aufklärung“ aus dem Jahre 1944 am markantesten hervor, vor allem im Kapitel „Elemente des Antisemitismus.“ Der Holocaust hatte auf Horkheimer und Adorno einen umstrittenen Einfluss: Sie benannten zwar einige Zusammenhänge der Rassenverfolgung sehr eindringlich und vermochten an diese dunkle Geschichte publizistisch

⁷ Albrecht 1999, S. 123.

⁸ Gmünder 1985, S. 92.

⁹ Wiggershaus 2001, S. 429. Es gibt mehrere solche Paradoxa: z.B. im Frühling 1948 erhielt Horkheimer einen Zuschuss von der Rockefeller-Stiftung für seine Gastdozentur in Frankfurt, also von derselben Stiftung, die nach seiner früheren Meinung für „Korrumpierung von Geist und Kultur“ verantwortlich war. Nach Wiggershaus 2001, S. 442.

beunruhigend zu erinnern. In der Interpretation des Antisemitismus waren sie aber in manchem unhistorisch verallgemeinernd, sie schrieben dem Antisemitismus bei der Reflexion des Nationalsozialismus eine allzu große Rolle zu.¹⁰

Ein weiteres Phänomen, das im Verlauf des zweiten Weltkriegs bei führenden Persönlichkeiten der Frankfurter Schule hervortrat, war die jüdische Religions- und Geistes- und Geistestraktion und ihr Motiv des qualvollen Weges der Juden durch die Geschichte zur Erlösung. Bei den Frankfurtern mischte es sich mit der Resonanz der marxistischen utopisch-reformistischen Geschichtsperspektive. Vor allem in der privaten Korrespondenz von Max Horkheimer und seinen Mitarbeitern findet man Ausdrücke wie: „Mission“ und „messianisches Vertrauen“, worin sich judaistische Einflüsse mit pathetischen Selbstreflexionen der Träger der Kritischen Theorie trafen.¹¹

Motivation der Rückkehr des IfS nach Deutschland

In der Entscheidung des IfS zur Rückkehr nach Deutschland verbanden sich mehrere Gründe. Deren Bewusstsein ist wichtig, um die Wirkung des Horkheimerkreises in Deutschland zu verstehen.

Max Horkheimer, respektierter und autoritärer Direktor des IfS, bemühte sich, dass das Institut auch im Exil einig und, zumindest teilweise, bei seinem ursprünglichen Forschungs- und Theorieprogramm blieb. So vollständig, wie es vor dem zweiten Weltkrieg geplant wurde, war die Arbeit daran aber nicht realisierbar und in der Wirklichkeit wurde das komplexe Projekt der Kritischen Theorie bereits in den vierziger Jahren – trotz immer wieder auftauchender Versicherungen und Anspielungen darauf – schweigend verlassen.¹² Das IfS war in den USA für seine Entwicklung und empirische Forschungsprojekte finanziell nicht genügend abgesi-

¹⁰ Vgl. z.B. Cramer, Erich: Hitlers Antisemitismus und die „Frankfurter Schule“, Kritische Faschismus-Theorie und geschichtliche Realität. Düsseldorf 1979.

¹¹ Albrecht 1999, S. 98 (Anmerkung Nr. 2), weiter S. 1, 15f und 127f. Siehe auch Bendix, Reinhard: Geistige Gegensätze deutsch-jüdischer Sozialwissenschaftler in der Emigration. In: Wiehn, Erhard R. (Hrsg.): Juden in der Soziologie, Konstanz 1989, S. 334.

¹² Von den inneren Schwächen der frühen Kritischen Theorie hebt Ulrich Gmünder sowohl Begrenzungen der politökonomischen Analyse der Gesellschaft und Kultur, fehlende methodologische Reflexion und ungenügende Erfassung der Interdisziplinarität hervor als auch Horkheimers organisatorische und personelle Fehler. Gmünder 1985, S. 35.

chert¹³ und fast alle Mitglieder rund um Horkheimer mussten nach individuellen Universitäts- und Forschungsstellen suchen.¹⁴

Es ist hervorzuheben, dass die Frankfurter nicht nur das Selbstbewusstsein einer wissenschaftlichen Kommunität mit einem ausgeprägten philosophisch-politischen Paradigma hatten, sondern sich auch als Träger der Spitzenleistungen der deutschen Philosophie und Kultur fühlten.¹⁵ Dieses Selbstbewusstsein, das gebunden an Traditionen der deutschen Bildung und die deutsche Sprache war, wäre im Exil und vor allem in den USA nicht weiter zu halten gewesen. Zum Interesse an einer Rückkehr nach Deutschland trugen diese enge Bindungen der Frankfurter an die deutsche Kultur wesentlich bei.¹⁶

Während der Zusammenarbeit mit den amerikanischen Regierungsbehörden betonten die Frankfurter die Rolle der Erziehung und Bildung bei der Demokratisierung Deutschlands, ihre Projekte und Memoranda trugen Titel wie z.B. „Memorandum on the Elimination of German Chauvinism“, „Cultural Aspects of National Socialism“ oder „Project to Survey Present German Educational Practices in the Field of Social Sciences as a Means for Democratization“ (die beiden erstgenannten Materialien waren aus der Kriegszeit, das dritte aus dem Jahr 1949).¹⁷ Die Frankfurter selbst schienen sehr passende Akteure dieser Reedukation zu sein, besonders nachdem die amerikanische Regierung sich bemühte, die Reedukation möglichst durch viele Deutsche selbst durchführen zu lassen. Horkheimer und Adorno, die im Exil amerikanische Staatsbürger wurden, boten der US-amerikanischen

¹³ Die Härte der Finanzierung eines unabhängigen Forschungsinstituts erkannten die Frankfurter in den USA auch in dem Moment, als sich der ökonomische Experte des Trägers der Stiftung – der Gesellschaft für Sozialforschung – Friedrich Pollock (ein promovierter Ökonom) an der Börse in der zweiten Hälfte der Dreißiger verspekulierte und das Institut dadurch einiges Geld verloren hatte. Wiggershaus 2001, S. 280.

¹⁴ Horkheimer behauptete später, zurück in Deutschland, das Gegenteil und erweckte den Eindruck, als ob das IfS bessere Möglichkeiten in Übersee zugunsten der Wirkung in der BRD verlassen hatte. Albrecht 1999, S. 141.

¹⁵ So schrieb Horkheimer am 16. 11. 1934 an Adorno: „Wir sind die einzige Gruppe, deren Existenz nicht von einer fortschreitenden Assimilierung abhängt, sondern welche den in Deutschland erreichten relativ hohen Stand der Theorie halten und weiter erhöhen kann.“ Zitiert nach Albrecht 1999, S. 98. Martin Jay belegt, dass sich die Frankfurter als Hüter einer, von den Nationalsozialisten bedrohten deutschen Kultur empfanden. Jay 1981, S. 339.

¹⁶ Siehe z.B. in einer Passage Horkheimers Korrespondenz: „... das meiste, was wir denken, lässt sich ohne den Zusammenhang mit deutscher Tradition überhaupt nicht fassen.“ Albrecht 1999, S. 127f. Martin Jay zitiert Adornos Betonung der Besonderheit der deutschen Sprache für den philosophischen Diskurs der Kritischen Theorie. Jay 1981, S. 329.

¹⁷ Memoranda erwähnt Albrecht 1999, S. 120, 128.

Administrative zweierlei Bindungen an, die sie ausnutzen konnte. Wie wir weiter im Überblick der empirischen Projekte des IfS zeigen werden, beschäftigte sich der Horkheimerkreis nach seiner Rückkehr hauptsächlich mit Themen der Hochschulreform und mit der Studentenschaft und ihrer Einstellung gegenüber der Gesellschaft und Politik.

In einer Petition aus dem Sommer 1949, mit Unterschriften vieler berühmten Sozialwissenschaftler wie z.B. Raymond Aron, Paul Lazarsfeld oder Talcott Parsons, die die Wiedereröffnung des IfS beschleunigen sollte, wurde als wichtigstes Ziel „die Unterweisung einer neuen Generation von deutschen Studenten in der modernen Entwicklungen der Sozialwissenschaft“ genannt.¹⁸ Für die Identität und das Selbstbewusstsein des IfS als Träger der Kritischen Theorie war das Interesse der Frankfurter am eigenen akademischen Nachwuchs wichtig – eines der Motive zur Reemigration des IfS war also der Wunsch, eigene Schüler auszubilden.¹⁹

Ein weiterer Grund für die Rückkehr des IfS war, dass es Erfahrungen mit der Erforschung des Antisemitismus hatte und gerade der Kampf gegen den Antisemitismus ein wichtiger Bestandteil der Reedukation der Deutschen werden sollte. Die Frankfurter haben während des Krieges wirklich bewiesen, dass sie das Phänomen nicht nur theoretisch und kritisch analysieren, sondern auch dessen empirische Untersuchungen innovativ durchführen konnten und dabei eine demokratisierende gesellschaftliche Pädagogik im Sinn hatten. Die Studie „Authoritarian Personality“ aus dem Werk „Studies in Prejudice“, deren Mitautor T. W. Adorno war, hatte z.B. als Grundthese, dass autoritäre – d.h. auch faschistische – Einstellungen durch lieblose und autoritäre Erziehung verursacht würden.

Bei der Reedukation der Deutschen legten die Amerikaner großen Wert auf die Entwicklung der Sozialwissenschaften in der BRD: Politikwissenschaft, Soziologie und Psychologie. Die Mitglieder des IfS lernten in den USA moderne empirisch-analytische Methoden der soziologischen Forschung kennen und schienen daher die passenden Lehrer für Deutschland zu sein. Dieser Fakt ist eines der vielen Paradoxa, die sich mit der Geschichte des IfS verbinden: Seine führenden Köpfe waren vor allem Philosophen, die mit ihrer Bildung und der Art ihrer intellektuellen Arbeit tief in der deutschen Tradition der Sozialwissenschaften steckten. Diese war

¹⁸ Zitiert nach Jay 1981, S. 332. Mit dem Einfluss des IfS auf Studenten befassen wir uns im letzten Kapitel.

¹⁹ Den Wunsch nach der „Ausbildung von kritischen Subjekten“ betont z.B. Claussen, Detlev: Frankfurter Schule – aus dem Exil nie ganz zurückgekehrt? In: Wiehn 1989, S. 272.

von der idealistischen Philosophie beeinflusst, spekulativ und normativistisch. Methodologisch zog sie qualitative, hermeneutische Verfahren vor.

Wir zeigen weiter, dass T. W. Adorno, der nach seiner Rückkehr nach Deutschland als stellvertretender Leiter des IfS die Hauptlast im Bereich der empirischen Studien des Instituts trug, am Ende der fünfziger Jahre die empirischen Studien mit Erleichterung verließ und sich weiter nur theoretischen und essayistischen Arbeiten widmete.

Aus der Korrespondenz Max Horkheimers mit den amerikanischen Behörden lässt sich die Absicht erkennen, eine reedukative demokratisierende Mission in Deutschland durchzuführen.²⁰ Man muss aber auch den Kontext dieser Aussprüche und ihre rhetorisch-strategische Dimensionen berücksichtigen, die in dem Bedürfnis lagen, die amerikanische Seite zur Unterstützung zu bewegen. Im Bezug auf die Lage des IfS in den USA und auf andere Gründe der Rückkehr, finden wir als wichtigste Ursache für die Reemigration des IfS die erhoffte Chance auf bessere Möglichkeiten der autonomen wissenschaftlichen (vor allem philosophischen) und pädagogischen Arbeit, inklusive des zumindest partikulären Beibehaltens der Pläne einer Entwicklung der Kritischen Theorie.²¹

Es ging auch um die Chance, dem starren System der einzelnen Forschungsprojekte zu entgehen, wie es der Horkheimerkreis in den Vereinigten Staaten kennengelernt hatte.

Die Wiederherstellung des IfS in Frankfurt hatte auch materielle (Restitution des beschlagnahmten Eigentums) sowie Prestige Gründe, in denen auch eine Genugtuung für das erlittene Unrecht enthalten war. Der bisherige Stifter des Instituts, Felix Weil,²² war nach 1945 in einer wesentlich schlechteren finanziellen Lage und blieb in den USA.²³ Der gesellschaftlich und diplomatisch gewandte Max Horkheimer ahnte die großen Möglichkeiten voraus, die sich für sein Institut bei der Wiederherstellung der Universitäts- und Wissenschaftslandschaft Westdeutschlands anbot.

Die Reemigration des IfS fand Unterstützung sowohl bei der amerikanischen Regierung, bzw. bei verschiedenen politischen Stiftungen, als auch

²⁰ Albrecht 1999, S. 113. S. auch Wiggershaus 2001, S. 442.

²¹ Die ersehnte Rückkehr zur Philosophie war ein Leitmotiv in der Korrespondenz zwischen Horkheimer und Adorno.

²² Ursprünglicher Sponsor des Instituts für Soziale Forschung bei seiner Gründung im Jahre 1924 war Weils Vater Hermann Weil, ein deutschstämmiger argentinische Getreidehändler. Gmünder 1985, S. 10.

²³ Wiggershaus 2001, S. 482.

bei der deutschen politischen Repräsentation, wo sich auf Bundes-, Landes- und auch Kommunalebene Personen fanden, die trotz der damals in der BRD verbreiteten Missgunst gegenüber antifaschistischen Emigranten und des starken Antisemitismus dem Institut behilflich waren. Einige der westdeutschen Personen stilisierten die Rückkehr des IfS heuchlerisch als Zeichen der Wiedergutmachung,²⁴ die ihr eigenes Versagen während der NS-Zeit verdecken sollte, oder hofften vor allem auf finanzielle Mittel aus den Vereinigten Staaten.

Die Unterstützung des IfS, das als Vermittler einer fortschrittlichen Forschung galt, bot vielen auch die Chance an, sich öffentlich zur Modernität zu bekennen. Nach Rolf Wiggershaus zeigte sich ein eigennütziges Verhalten einiger Universitätsfunktionäre auch in der Unterstützung von Horkheimer bei seiner Kandidatur für den Posten des Dekans der Philosophischen Fakultät (1950–1951, also unmittelbar nach der Reemigration!) und gleich danach bei der Kandidatur für den Posten des Rektors der Frankfurter Universität (1951–1953).²⁵ Horkheimer war wirklich außerordentlich aktiv in den Bemühungen, das IfS zu erweitern, bzw. andere Institute für Frankfurt zu gewinnen oder sie mitzugründen.²⁶

Für die Erneuerung des IfS in Frankfurt stammte eine Hälfte der Mittel aus dem amerikanischen McCloy-Fond (236 000 Mark), ein Drittel stiftete die Gesellschaft für Sozialforschung, welche die Institutskapitalien verwaltete, und den Rest stellten die Stadt Frankfurt und private Geldgeber zur Verfügung.²⁷

Rolf Wiggershaus begründet die Großzügigkeit der amerikanischen Unterstützung damit, dass Horkheimer und Adorno die amerikanische Staatsbürgerschaft hatten.²⁸ Beide bemühten sich sehr, sie beizubehalten. Es führte sogar zu einer Intervention bei den Präsidenten der USA und Deutschlands. In Horkheimers Fall wurde sogar ein spezielles Gesetz herausgegeben.²⁹

²⁴ Die kritischen Theoretiker waren fast die einzigen verfolgten Juden, die an die dortige Universität zurückkehrten. Wiggershaus 2001, S. 479.

²⁵ Ebd., S. 550.

²⁶ Albrecht 1999, S. 153ff.

²⁷ Jay 1981, S. 332. Zur Finanzierung des erneuerten IfS, das auch ein neues – funktionalistisches – Gebäude gewann, s. auch Wiggershaus 2001, S. 482f.

²⁸ Wiggershaus 2001, S. 482.

²⁹ Jay 1981, S. 329; Albrecht 1999, S. 113. Albrecht betont mehrmals Horkheimers Loyalität zu den USA.

Der Erfolg, in beiden Ländern die Staatsbürgerschaft zu erhalten, zeugt sowohl von politischen Fähigkeiten (vor allem bei Horkheimer) und Kontakten, als auch vom Respekt, den der Horkheimerkreis bei den höchsten politischen Stellen genoss.

Horkheimers Wissenschafts- und Universitätspolitik nach der Rückkehr des IfS nach Deutschland

Das Institut für soziale Forschung kehrte im Jahre 1951 in äußerst reduzierter Gestalt nach Deutschland zurück. Es waren nur Max Horkheimer, Theodor W. Adorno und Friedrich Pollock.³⁰

Einige der früheren Mitarbeiter des IfS überlebten den zweiten Weltkrieg nicht (wir nennen zumindest Walter Benjamin), andere Marxisten waren Max Horkheimer zu radikal (Georg Lukács, Henryk Grossmann).³¹ Die Rückkehr nach Deutschland hat Horkheimer als Chance zur Reduktion der Zahl der Mitglieder und zur Neugestaltung des Kreises von Mitarbeitern genutzt. So blieb vor allem Herbert Marcuse trotz wiederholter Versprechen des Direktors des IfS in den USA.

Die Meinungsverschiebung von Max Horkheimer hin zu einer Akzeptanz des demokratischen Systems und zu einem pragmatischen wissenschaftspolitischen Verhalten war auch daran zu erkennen, dass er politische Partner für seine Pläne auch unter den durch eine Mitarbeit mit den Nationalsozialisten nicht kompromittierten Konservativen suchte, nicht etwa unter den Sozialdemokraten.³²

Die Soziologie als wissenschaftliche Disziplin wurde in Deutschland während der NS-Zeit faktisch aufgelöst: Sie musste institutionell erst wieder etabliert werden.³³ Nach der Rückkehr nach Deutschland und seiner

³⁰ Franz Neumann wurde z.B. Juraprofessor an der Columbia University und war in der BRD als Berater tätig, unter anderem half er in Berlin, die Freie Universität aufzubauen, vor allem die Politikwissenschaft. Seine Kontakte zum IfS wurden immer schwächer.

³¹ Albrecht 1999, S. 137.

³² Ebd., S. 137. Wiggershaus 2001, S. 479. Der Oberbürgermeister von Frankfurt, mit dem Horkheimer in den ersten Jahren nach der Reemigration viel im Kontakt war, war jedoch der Sozialdemokrat Walter Kolb.

³³ M. R. Lepsius gibt an, dass zwei Drittel der haupt- und nebenamtlichen Universitätslehrer der Soziologie durch politische Ereignisse aus den Hochschulen vertrieben wurden. Lepsius, M. Rainer: Die Entwicklung der Soziologie nach dem zweiten Weltkrieg. In: Lüschen, Günther (Hrsg.) Deutsche Soziologie seit 1945, Opladen 1979, S. 26.

Erneuerung im November 1951 war das IfS eines der sieben soziologischen Institute Westdeutschlands. Nur zwei weitere hatten, ähnlich dem IfS, keine personelle Kontinuitäten aus der NS-Zeit. Dieser tristen Situation entsprach auch der Stand des Faches nach dem zweiten Weltkrieg.

Max Horkheimer als Direktor und sehr aktiver wissenschaftspolitischer Manager seines Instituts handelte sehr vorsichtig: Er betonte die Erfahrungen des IfS mit modernen Forschungsmethoden und in seinen offiziellen Auftritten berührte er nicht das schlechte Gewissen vieler westdeutscher Politiker und Akademiker wegen ihres Benehmens vor 1945. Er nutzte den Wunsch einer großen Reihe von deutschen Politikern aus, die Rückkehr des IfS und dessen hiesige Unterstützung als gegenseitige Wiedergutmachung der Reemigranten mit ihrer Heimat zu präsentieren.³⁴

Rolf Wiggershaus bewertet kritisch, dass Horkheimer in seinen Reden mit dem zeitgenössischen offiziellen westdeutschen Jargon der Vergangenheitsbewältigung überraschend konform war. Der Jargon entstellte die Geschichte und half, die eigene Verantwortlichkeit für den Nationalsozialismus abzuweisen. Topoi dieses Jargons waren, unter anderem, die Abschiebung aller Schuld auf Adolf Hitler sowie ein zweifelhaftes Abstrahieren von Fakten, oft mittels eines quasireligiösen Vokabulars (teuflische Macht, Verleitung usw.).³⁵ In der privaten Korrespondenz von Horkheimer und Adorno findet man eine Menge von Beweisen, dass sich beide der schweren Schuld der Deutschen samt den meisten Akademikern bewusst waren. Viele Kommentare der Frankfurter über Deutschland in ihrer Korrespondenz waren sehr hart, oft bitter sarkastisch.³⁶ Sarkasmus war angebracht, weil unter den Universitätsfunktionären in Frankfurt, die im Herbst 1946 das IfS zur Rückkehr aufforderten, auch solche waren, die das IfS, das seit der Gründung im Jahr 1924 der Frankfurter Universität angegliedert war, nach der NS-Machtergreifung administrativ liquidierten.

Nach der Reemigration bemühte sich Horkheimer unter neuen Bedingungen – der Stifter Felix Weil blieb, wie angegeben, in den USA und unterstützte das IfS nicht mehr³⁷ – ein standardisiertes soziologisches Institut zu errichten, das auch mit der Wirtschaft und den Staatsbehörden zusammenarbeiten sollte. Horkheimers Pragmatismus und Anpassungsfähigkeit wurden durch seine organisationspolitischen Handlungen sichtbar.

³⁴ Wiggershaus 2001, S. 497.

³⁵ S. ebd., S. 494.

³⁶ Ebd., S. 443f.

³⁷ Zum letzten Mal im Frühjahr 1945 mit einer Spende von 100 000 Dollar. Ebd., S. 425, 482.

Einerseits bemühte er sich, als Rektor der Frankfurter Universität (1951–1953) und auch informell, gegen Karrieren derjenigen Akademiker zu wirken, die sich in der NS-Zeit kompromittiert hatten,³⁸ in einigen Fällen wich er aber der Mitwirkung an der Entnazifizierung aus, wie z.B. im Frühling 1948, als er während seiner Vorlesungen an mehreren deutschen Universitäten aufgefordert wurde, am Entnazifizierungsverfahren des Rektors der Frankfurter Universität Walter Platzhoff teilzunehmen. Seine Reaktion war damals äußerst zurückhaltend, wie ein Kommentar aus einem Brief an seine Frau zeigt: „Von solchen Dingen hat die Ehre aber keinen Nutzen. Es gibt sicher viele, die genau solche Schweine waren wie Herr Platzhoff und längst wieder die deutsche Jugend erziehen.“³⁹ Clemens Albrecht belegt Horkheimers Pragmatismus auch mit seiner Bereitschaft, mit den durch die Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten kompromittierten Wissenschaftlern in der ersten Phase nach der Rückkehr des IfS zusammenzuarbeiten (z.B. mit Arnold Gehlen oder mit dem später aus NS-Deutschland emigrierten Arnold Bergstraesser) und zeigt, dass während der fünfziger Jahre die Lagerbildung innerhalb der deutschen Soziologie in der Wirklichkeit nicht so klar in einzelne – politisch begründete – Gruppierungen zerfiel, wie es in den sechszigen und siebzigen Jahren der Fall war, bzw. wie es von den Schülern der einzelnen führenden Persönlichkeiten der deutschen Nachkriegsphilosophie geschildert und rückprojiziert wurde.⁴⁰

Eine besondere Empfindlichkeit zeigte der einflussreiche Max Horkheimer in Fragen des Antisemitismus, auch wenn er eine antisemitische Haltung nur vermutete. Ein sehr umstrittener Fall Horkheimers Personalpolitik an der Universität fand im Jahre 1963 statt, als er die Berufung von Golo Mann auf den Lehrstuhl für wissenschaftliche Politik verhinderte.⁴¹ Horkheimer bezeichnete damals in seinem Brief an das hessische Kulturministerium Golo Mann als „heimlichen Antisemit“.⁴² Gründe für den Konflikt dieser beiden ehemaligen Emigranten waren sowohl die verschiedenen Interpretationen des Antisemitismus, als auch verschiedene Vorstellungen über deren Ausnutzung in der politischen Pädagogik. Für Mann war der nationalsozialistische Antisemitismus ein einmaliges historisches Faktum, dessen Bearbeitung er historistisch nüchtern auffasste. Die Frankfurter

³⁸ Albrecht 1999, S. 142ff.

³⁹ Wiggershaus 2001, S. 444.

⁴⁰ Albrecht 1999, S. 164ff.

⁴¹ Ebd., S.189ff.

⁴² Ebd., S. 200ff.

demgegenüber gliederten den Antisemitismus in ihre kompakte Geschichtsphilosophie, Theorie der Gesellschaft und auch in ihre politische Pädagogik ein. Sie behandelten den Antisemitismus in einer großen Verallgemeinerung, er galt ihnen als „Ritual der misslungenen Zivilisation“, dem Inbegriff der gewaltigen Reaktionen gegenüber dem Schwächeren und allgemein gegenüber dem Anderen. Die Juden erschienen dann als Produkt der „falschen gesellschaftlichen Ordnung“. An anderen Stellen in Horkheimers und Adornos Buch „Dialektik der Aufklärung“ wurde Antisemitismus als falsche Projektion bezeichnet und im Rahmen einer anspruchsvollen Theorie der Wahrnehmung als Aggressivität gegenüber dem Nicht-Identischen begriffen. Dieses verallgemeinernde Herangehen neigte dazu, den Antisemitismus als ein potenziell stets aktuelles Problem, dessen Ernsthaftigkeit von dem Ausmaß der gesellschaftlichen Widersprüche und Defizite der Aufklärung abhängt, aufzufassen. Gleichzeitig war mit dieser Perspektive eine Vorstellung der Eliminierbarkeit des Bösen durch eine Verbesserung der Welt mittels fortgeschrittener Aufklärung und Verminderung der sozioökonomischen und kulturellen Widersprüche verbunden. Also eine Vorstellung, die Autoren mit anderer Weltanschauung oder skeptischerer Vorstellung über die Natur des Menschen, wie z.B. Golo Mann, fremd war.

Der Fall des Eingriffs von Horkheimer gegen die Einstellung Golo Manns ist ein Beispiel dafür, welche Rolle der Frankfurter bei der Durchsetzung einer spezifischen Vergangenheitsbewältigung und westdeutschen political correctness spielte. Es ist aber auch ein Beweis dafür, dass nach 1945 zwar das ursprüngliche Programm der Kritischen Theorie nicht realisiert wurde, dass aber dessen wichtige theoretische Elemente einzelne Themen und Schritte der Frankfurter intensiv beeinflussten. Es ging auch um die Vorstellung über die gesellschaftspädagogische Rolle der Sozialwissenschaften. Obwohl die Historiographie mit Horkheimers und Adornos Auffassung von Antisemitismus zurückhaltend umging, waren ihre Ansichten über den Antisemitismus in der Publizistik und der politischen Pädagogik sehr einflussreich, samt einzelnen Sentenzen oder Metaphern, wie z.B. Adornos Diktum aus dem Jahre 1951 über die Unmöglichkeit, nach Auschwitz Gedichte zu schreiben.⁴³

Horkheimers Eingriff gegen Golo Mann aus dem Jahre 1963 ist im Vergleich mit der allzu großen Vorsichtigkeit gegenüber einer intensiveren

⁴³ Der Ausspruch „Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch“ erschien in Adornos Essay Kulturkritik und Gesellschaft.

Zusammenarbeit mit Alexander Mitscherlich im Jahre 1953, die wir nun beschreiben, ein Beweis des wachsenden Selbstvertrauens des Horkheimerkreises in der BRD. Max Horkheimer wollte ursprünglich dem Arzt und kritischen Medizinhistoriker Alexander Mitscherlich die Stelle des Leiters der sozialpsychologischen Abteilung des IfS anbieten. Nach Rolf Wiggershaus zog sich Horkheimer davon jedoch zurück, aus Furcht davor, dass Mitscherlich wegen seiner Tätigkeit als Sachverständiger bei den Nürnberger Prozessen und Herausgeber der Dokumente über den Anteil der Wissenschaftler und Akademiker an NS-Gräueltaten für einen großen Teil der wissenschaftlichen Gemeinde als Verräter galt.⁴⁴ Andererseits muss man hier in Betracht ziehen, dass das IfS mit Mitscherlich später bei den Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag von Sigmund Freud im Jahre 1956 und bei der Gründung des Sigmund-Freud-Instituts im Jahre 1960 zusammenarbeitete. Horkheimer unterstützte durch seine Verwaltungsfunktionen die Entwicklung der Psychoanalyse in der BRD und half Mitscherlich, die Professur an der Philosophischen Fakultät der Frankfurter Universität im Jahre 1973 zu bekommen.⁴⁵

Horkheimers Bemühungen, zur Rückkehr und Etablierung der Psychoanalyse in Deutschland beizutragen, waren vor allem im Bezug auf den tiefen Abbruch dieser Tradition während der NS-Zeit für die westdeutschen Sozialwissenschaften eindeutig modernisierend.

Wichtig scheint uns hier, auf die Rolle der Zeit hinzuweisen: Horkheimers Zurückhaltung, manchmal an Opportunismus grenzend, wie bereits in der Sache des Rektors Walter Platzhoff und an dem Beispiel der Beziehung zu Alexander Mitscherlich erwähnt, stammte aus dem Frühling 1948, respektive 1953 (Horkheimers offene Unterstützung von Mitscherlich war um zehn Jahre jünger). Die Verschiebung zeugt von dem Wunsch der Sicherstellung des IfS in der BRD. Es ist auch die Welle von antisemitistischen Auswüchsen und Hakenkreuzschmierereien in der BRD gegen Ende der Fünfziger zu nennen, die einen neuen Impuls zur Vergangenheitsbewältigung gegeben hatte. Sie stärkte die Stellung des IfS.

Ein wichtiges Kapitel über die Bereitschaft des IfS, die praktische reedukative Aufgabe aufzunehmen, stellt die Teilnahme am Aufbau der westdeutschen Armee dar, konkret bei der Vorbereitung des Auswahlverfahren und der Ausbildung der Offiziere, an der das IfS zwischen den Jahren

⁴⁴ Wiggershaus 2001, S. 514.

⁴⁵ Albrecht 1999, S. 163f.

1951–1955 teilnahm.⁴⁶ Für das IfS war dieses Projekt ein Dilemma: Für eine Mitarbeit in diesem wichtigen Bereich sprach die volkspädagogische Dimension des Unternehmens, inklusive der Möglichkeit des Bruchs mit den Traditionen des deutschen Militarismus und Autoritarismus. Dagegen sprachen die enge politische Ausrichtung des Projekts und die prekäre Situation im Bezug auf den internationalen Ruf des IfS. Der Mitarbeiter des IfS, Karl Sardemann, der dann zuletzt an der so genannten „Auswahlstudie“ am intensivsten arbeitete, wurde geheim – also nicht über das IfS – von dem entsprechenden Staatsorgan (der sog. Dienststelle Blank) bezahlt. Die ersten Offiziersjahrgänge der Bundeswehr wurden zunächst keiner psychologischen Eignungsprüfung unterzogen. Wichtiger als das konkrete Ausmaß der Beteiligung des IfS ist für uns sowohl die Bereitschaft des IfS zur Zusammenarbeit an solch einem Projekt der BRD, an dem von Anfang an frühere Wehrmachtsoffiziere beteiligt waren, als auch die Tatsache, dass die Dienststelle Blank bei der Vorbereitung des Auswahlverfahrens modernste Sozialwissenschaften benutzen wollte und dass sie dazu das IfS auswählte. Das beweist die Anerkennung des IfS durch die staatlichen Stellen und belegt, dass das IfS für einen Träger der progressiven Sozialwissenschaften gehalten wurde.⁴⁷

Empirische Sozialforschung im Zeichen der Reedukation

Die Frankfurter Schule trug zu der Modernisierung der deutschen Sozialwissenschaft nach 1945 auch dadurch bei, dass sie einige der ersten deutschen modernen empirischen Studien durchführte.

Wie angegeben, war die deutsche Soziologie traditionell stark mit der Philosophie verbunden, neigte zu Theorie, Spekulation und epistemologischen Fragestellungen. Die Arbeitsmethoden waren meistens deduktiv und hermeneutisch.⁴⁸ In der deutschen Soziologie der Nachkriegszeit herrschte aber bei den meisten Leitern der Fachinstitute der Konsens, dass das Fach durch Fortschritte im Bereich der empirischen Studien zu moderni-

⁴⁶ Ebd., S. 145ff.

⁴⁷ Ebd., S. 152.

⁴⁸ Rainer M. Lepsius schreibt über führende Persönlichkeiten der vier neu entstandenen Zentren der Nachkriegssoziologie in Deutschland (Berlin, Frankfurt, Köln, Hamburg), die, mit Ausnahme des in Berlin wirkenden Otto Stammer, alle von der Philosophie zur Soziologie gekommen waren. Lepsius, M. Rainer: Die Entwicklung der Soziologie nach dem zweiten Weltkrieg. In: Lüschen 1979, S. 36.

sieren sei.⁴⁹ Die Bemühungen der Frankfurter auf diesem Feld waren ein Paradox: Die Hauptautoren des IfS waren vor allem Philosophen und die gerade beschriebene Ausrichtung der deutschen Soziologie stand ihnen – trotz ihrer Kritik der deutschen Geisteswissenschaften – sehr nahe.⁵⁰

Von der besonderen Stellung des IfS unter den soziologischen Instituten Westdeutschlands zeugt die Tatsache, dass im Dezember 1951 – einen Monat nach der Wiedereröffnung des IfS – in Weinheim der erste Kongress für deutsche Meinungsforschung stattfand, bei dem T. W. Adorno einen Einleitungsvortrag mit dem Titel: „Zur gegenwärtigen Stellung der empirischen Sozialforschung in Deutschland“ hielt.⁵¹ Adorno spielte in seiner Rede die empirische Forschung gegen die geisteswissenschaftliche Tradition der deutschen Soziologie aus, die er als anfällig für Ideologisierung und Verklärungen der Wirklichkeit sah. Die Rede war für einen kritischen Theoretiker auffällig unbekümmert gegenüber der Instrumentalisierung der Meinungs- und Marktforschung (an die Kritische Theorie erinnerten vor allem Adornos Aussagen über das Unbewusstsein der Menschen und die „objektive Formen der Vergesellschaftung“).⁵²

Wir zeigen unten, dass einige empirische Forschungen des IfS von den Postulaten der Kritischen Theorie abwichen und dass T. W. Adorno später die empirischen Forschungen verließ und einige ihre epistemologischen Komponenten im Rahmen des so genannten Positivismusstreits kritisierte.

Resümieren wir jetzt – gestützt vor allem auf die Geschichte der Frankfurter Schule von Rolf Wiggershaus – die ersten empirischen Forschungen des IfS nach der Reemigration. Am Anfang stand das Meinungsforschungsprojekt, welches die Einstellung der Westdeutschen zur Demokratie, den Alliierten und zum Dritten Reich untersuchen sollte.⁵³ Der Zusammenhang des Projekts mit der Umerziehung der Deutschen war offensichtlich. Die Meinungsforschung war in Deutschland zu jener

⁴⁹ Ebd., S. 36.

⁵⁰ Die Bevorzugung der philosophischen Studien findet sich immer wieder in der Korrespondenz der Frankfurter, s. Wiggershaus 2001, S. 500f. Zu empirischen Vorkriegsstudien des IfS siehe ebd., S. 73.

⁵¹ Wiggershaus 2001, S. S. 501ff. Von Adornos Stellung zeugt auch die Tatsache, dass er an empirischen Projekten anderer Institute teilnahm, und zwar in der besonderen Position des Beraters und Autors der Einleitung, z.B. bei einer Untersuchung über Landesgemeinden in der Umgebung Darmstadts, die als „Darmstädter Gemeindestudie“ als eine der wichtigsten empirischen Forschungen der frühen BRD galt.

⁵² Zitiert nach Wiggershaus 2001, S. S. 503.

⁵³ Realisiert wurde es 1950–1951, die Ergebnisse wurden in der Reihe „Frankfurter Beiträge zur Soziologie“ im Jahre 1955 mit dem Titel „Gruppenexperiment“ publiziert.

Zeit progressiv und innovativ, desto mehr, als Horkheimer und Adorno, ähnlich wie bei ihrer Arbeit an den empirischen Projekten über Antisemitismus in den Vereinigten Staaten, bemüht waren, nicht-zufällige und oberflächliche, von der künstlichen Situation der Befragung beeinflusste Ansichten zu vermeiden und die Befragten sich in möglichst realen Situationen aussprechen zu lassen. Es handelte sich um die Methode des so genannten Gruppeninterviews, die trotz mancher Probleme der Plausibilität und Realisierung (Zusammensetzung der Diskussionsgruppen usw.) im Kontext der damaligen deutschen Soziologie methodisch und wissenschaftlich-theoretisch sehr bereichernd war. Rolf Wiggershaus betont mit Recht, dass während der ersten empirischen Projekte die Mitarbeiter inklusive Feldforscher, Diskussionsleiter usw. erst während des Progresses geschult wurden und dass es sich zugleich um eine „Einübung des soziologischen Nachwuchses“ handelte.⁵⁴

Die gewählten Methodologien und Ambitionen, die größer als bei damals geläufigen Meinungsumfragen waren, zeugten vom Zusammenhang mit den wichtigen Elementen der Kritischen Theorie: Das Interesse der Frankfurter galt nicht dem Feststellen und Zusammenrechnen von subjektiven Meinungen, sondern war ideologiekritisch ausgerichtet. Man wollte vor allem gesellschaftlich vorgegebene Bewusstseinsinhalte erfassen, die die Frankfurter den „objektiven Geist“ nannten. T. W. Adorno benutzte auch den Ausdruck „deutsche Ideologie“, was den Zusammenhang mit reedukativen Reflexionen der deutschen Geschichte und Politik belegt.

Ein weiteres empirisches Projekt sollte die Erforschung der gesellschaftlichen Vorurteile der BRD-Bürger sein und zwar in ähnlicher Form, wie es bei „Studies in Prejudice“ der Fall gewesen war. Bindungen an Umerziehungspläne waren auch in diesem Projekt offensichtlich. Die Kräfte des IfS waren aber in hohem Maß mit dem ersten anspruchsvollen Projekt – dem Gruppenexperiment – beschäftigt, so dass das zweite Projekt zuletzt nicht realisiert wurde und mit einer bloßen gekürzten Übersetzung von „Authoritarian Personality“ ins Deutsche endete. Aus ähnlichen Gründen endete auch das nächste empirische Projekt unbefriedigend, welches das IfS im Auftrag des „Bureau of Applied Social Research“ der Columbia Uni-

⁵⁴ Wiggershaus 2001, S. 487. Zur Vorstellung, wie viele Mitarbeiter daran teilnahmen (und gleichzeitig geschult wurden), sind die von Wiggershaus angegebenen Zahlen interessant: An der qualitativen Analyse im Rahmen des Gruppenexperiments arbeiteten 18 Leute mit. Ebd., S. 491.

versity bearbeitete. Es ging um die Erforschung der Wirkung von deutschsprachigen Rundfunksendungen der Alliierten. Als Methode wurde eine Befragung von Hörern genutzt.⁵⁵

Wie oben erwähnt, bot sich das IfS gleich nach seiner Wiedereröffnung auch der Wirtschaft an. Rolf Wiggershaus macht auf einige Äußerungen Horkheimers aus der Präsentation des Instituts aufmerksam, die, von marxistischen Soziologen geäußert, höchst merkwürdig klangen, etwa wenn er eine Beratung versprach, „wo und wie eine Fabrik richtig angelegt werden muss, damit die Arbeiter ihre volle Arbeitskraft leisten können“.⁵⁶

Die nächste empirische Studie des Frankfurter Instituts entsprach völlig der oben zitierten Selbstpräsentation des IfS gegenüber Verwaltungen und Unternehmen. Das Institut gewann im Jahre 1954 einen Auftrag der Mannesmann A.G., das Betriebsklima in seinen Werken zu untersuchen. Die Frage des Auftraggebers war: „Was denkt und was will die Belegschaft unseres Unternehmens, und warum denkt und will sie es?“⁵⁷ Das IfS hatte keine Erfahrungen mit der eigentlichen Berufssoziologie, wurde aber von Mannesmann aufgrund der Erfahrungen mit Gruppendiskussionen und Interviews gewählt, also genau wegen den neuen empirischen Methoden, für die sich das IfS selbst in seinen Materialien lobte.

Die Zusammenarbeit mit Mannesmann war für das IfS aus mehreren Gründen seltsam: Erstens gehörte der Konzern früher zu den wichtigen Förderern der Nationalsozialisten und profitierte auch vom Holocaust (gegenüber all dem pflegten die IfS-Leute sehr empfindlich zu sein), zweitens schloss sich der Betrieb gerade zu der Zeit des Auftrages, der im Rahmen der Entmonopolisierung zerschlagen worden war, gegen die Intentionen der Alliierten und unter Führung der „Belasteten“ allmählich wieder zum alten Großkonzern zusammen, wobei auch heftige Zwistigkeiten mit den Vertretern der Arbeitnehmer stattfanden, die sehr eng mit der Frage der so genannten Mitbestimmung zusammenhingen. Noch mehr verwundert an der Zusammenarbeit von IfS und Mannesmann die Tatsache, dass die Frankfurter in ihrer Forschung auch von der einstigen Bemühung abließen, nicht nur subjektive Meinungen festzustellen, sondern sich auch den objektiven Gegebenheiten in dem konkreten Milieu

⁵⁵ Wiggershaus, Rolf 2001, S. 491f.

⁵⁶ Ebd., S. 481.

⁵⁷ Ebd., S. 536.

und den Verhältnissen in der ganzen Gesellschaft zu widmen. Die Untersuchung wurde den einseitigen Interessen der Mannesmann-Führung angepasst und mied viele wichtige Aspekte, die man erstens von marxistischen (kritischen) und zweitens von ambitionierten Soziologen erwarten konnte, welche sich selbst als methodologisch sehr fortgeschritten lobten. Eines der Ergebnisse der umstrittenen Untersuchung stellte nur ein geringes Interesse an der Mitbestimmung der Arbeitnehmer fest, was nicht nur gegen die klassischen Vorstellungen der politischen Linken stand und dementsprechend auch Proteste der Gewerkschaften auslöste, sondern auch nicht methodologisch plausibel bewiesen wurde.⁵⁸ Rolf Wiggershaus belegt die Strittigkeit der Mannesmann-Studie sowohl im Bezug auf die theoretischen und methodischen Ansprüche der Frankfurter, als auch gegenüber den anderen zur selben Zeit entstandenen betriebssoziologischen Untersuchungen.⁵⁹ Für Mannesmann hat das IfS weitere Studien durchgeführt, z.B. die Erforschung der Ursachen der Fluktuation im Steinkohlebergbau. Die Zufriedenheit des Konzerns mit der Arbeit des IfS wirkte sich dadurch aus, dass das Rationalisierungs-Kuratorium der Deutschen Wirtschaft dem IfS die Finanzierung von Assistentenstellen für Industrie- und Betriebssoziologie anbot.⁶⁰

Die Unzufriedenheit mit der Mannesmann-Studie und auch die Einbeziehung der oben erwähnten finanziellen Bindungen in routinemäßige Betriebsuntersuchungen trug zum wachsenden Abstand Adornos gegenüber solchen Projekten bei. Max Horkheimer, der wie immer auf eine gute finanzielle Sicherung des Instituts Wert legte, zog eine doppelte Ausrichtung im Bereich der empirischen Studien vor: auf einer Seite Aufträge, die das IfS finanziell unterstützen sollten (bei denen – wie oben erwähnt – die Institutsleiter in ihrem Anspruch der kritischen Soziologie nachließen), auf der anderen Seite Projekte, die eng sowohl mit den eigenen Vorstellungen der an Emanzipation orientierten sozialen Forschung als auch mit der Demokratisierungsmission des IfS zusammenhängen sollten. Hier wären die Untersuchungen über das politische Bewusstsein der Deutschen, bzw. spezifisch über das politische Bewusstsein der Studenten,⁶¹ über die Universität und Gesellschaft oder die Umfrage des IfS zum Eichmann-Prozess zu nennen.

⁵⁸ Ebd., S. 542.

⁵⁹ Ebd., S. 545.

⁶⁰ Ebd., S. 549.

⁶¹ S. z.B. Habermas, Jürgen et al. (Hrsg.): Student und Politik: Eine soziologische Untersuchung zum politischen Bewusstsein Frankfurter Studenten, Neuwied 1961.

Anteil des IfS an der Ausdifferenzierung der westdeutschen Soziologie

Gegen Ende der fünfziger Jahre begann in einem Teil der gebildeten Öffentlichkeit der BRD eine Welle des Interesses an Marxismus und Marxismus-Rezeptionen, in deren Rahmen auch Zwischenkriegsstudien der kritischen Theoretiker wieder entdeckt wurden.⁶² Gleichzeitig kam es auf dem Berliner Soziologentag im Jahre 1959 zur heftigsten Diskussionen seit 1945 über Charakter und gesellschaftliche Aufgaben der Sozialwissenschaften. Horkheimer und Adorno wirkten aktiv an dieser Diskussion mit und trugen zur Differenzierung der einzelnen Schulen des Faches bei.

Der Berliner Tagung ging eine wachsende Spannung zwischen den von der Mitarbeit mit den Nazis belasteten Soziologen (z.B. Helmut Schelsky, Arnold Gehlen; andere wie Karl Valentin Müller, Hans Freyer oder Gunther Ipsen waren ebenfalls durch pronazistische Forschungen belastet) und den Reemigranten voraus. Die Spannung materialisierte sich in der Konkurrenz der damaligen westdeutschen soziologischen Verbände. Einer dieser Verbände, die deutsche Sektion der „Confédération Internationale de Sociologie“, war eine Bastion derjenigen Sozialwissenschaftler, die während der NS-Zeit aktiv waren. Von der prominenten Stellung Horkheimers und Adornos zeugt die Tatsache, dass beide unter den Teilnehmern einer internen geschlossenen zweitägigen Tagung im Jagdschloss Niederwald im Oktober 1960 waren (zusammen mit z.B. Hans Freyer, Arnold Gehlen, Helmut Schelsky und René König), die bemüht war – schließlich wenig erfolgreich – persönliche und politisch gefärbte Kontroversen beizulegen.⁶³ Helmut Schelsky trat wegen den Streitigkeiten aus dem Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziologie aus und zog sein Referat auf dem Berliner Soziologentag 1959 zurück.

Trotzdem werden im Rückblick die Diskussionen der Berliner Tagung nicht als Zusammenprall zwischen den „Belasteten“ und den Modernisten gewertet, sondern vor allem als kritische Debatte innerhalb des Lagers der Reemigranten, hauptsächlich zwischen den kritischen Theoretikern des IfS

⁶² Albrecht 1999, S. 212.

⁶³ Lepsius, M. Rainer: Die Entwicklung der Soziologie nach dem zweiten Weltkrieg. In: Lüschen 1979, S. 43. Es wurden keine Einzelheiten aus der Tagung veröffentlicht. Einer der jüngsten Teilnehmer, Ralf Dahrendorf, schrieb unbestimmt und kurz über „eine Art Fortsetzung der Werturteilsdiskussion der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.“ Dahrendorf, Ralf: *Pfade aus Utopia. Zur Theorie und Methode der Soziologie*, München 1985, S. 100.

und dem Vertreter der empirisch-analytischen Soziologie René König und seiner Kölner Soziologischen Schule.

Hauptthemen der damaligen kritischen Reflexionen der Soziologie waren die Stellung der Theorie innerhalb der soziologischen Disziplin und Fragen der Beziehungen des Sozialwissenschaftlers zu gesellschaftlichen Problemen, worin eine Rückkehr der – von manchen als überwunden geglaubten⁶⁴ – Hauptdebatte der deutschen Soziologie der Zwischenkriegszeit, der so genannten Werturteildiskussion, stattfand. In den Appellen der Frankfurter, mit der Soziologie zur Aufklärung und Emanzipation beizutragen, erklang auch ihre enge Anknüpfung an die idealistische Philosophie und ihre Auffassung der Philosophie als genaueste Einsicht in die Realität und gleichzeitig die wichtigste Voraussetzung der richtigen Bestimmung dessen, was sein soll. In den Appellen der Frankfurter, vor allem Max Horkheimers, der eines der Hauptreferate des Berliner Soziologentags hielt, an die gesellschaftliche Verantwortung des Forschers spürte man das Echo des Marxschen Postulats, die Welt nicht nur kennen zu lernen, sondern auch aktiv zu verändern.⁶⁵

Auch Vertreter der anderen soziologischen Schulen in der BRD, vor allem René König und Helmut Schelsky, forderten Soziologie als Fach, welches in die soziale Praxis eingreifen und so bei der Veränderung der Welt aktiv mitwirken sollte. Es findet sich bei ihnen ebenfalls ein Bekenntnis zur kritischen Soziologie und zum Kampf gegen Ideologien, jedoch in anderer Art als beim IfS. Erwähnungen über Ideologien oder Gefahr einer Ideologisierung hatten bei König und Schelsky eine polemische Ausrichtung in Richtung des eigenen Faches und zielten auf die Kritische Theorie. Für den Konservativen Helmut Schelsky galten in fünfzig Jahren auch Utopien als gefährliche Ideologien, er wollte traditionelle Gesellschaftsstrukturen vor ihnen und anderen Aufklärerern der Gesellschaft verteidigen.⁶⁶

Für die Mitglieder des IfS – vor allem für Adorno und Jürgen Habermas, die Hauptfiguren der dritten Generation der Frankfurter Schule⁶⁷ –

⁶⁴ Albrecht 1999, S. 180.

⁶⁵ Wiggershaus 2001, S. 630.

⁶⁶ Ebd., S. 630f.

⁶⁷ Für den konservativer werdenden Horkheimer galt Habermas, der im Jahre 1956 Mitglied des IfS wurde und den Adorno hoch schätzte und zu unterstützen suchte, als zu links orientiert, daher konnte Habermas sich nicht am IfS habilitieren. Er kehrte dorthin im Jahre 1964 zurück und übernahm Horkheimers Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie.

galt unter Soziologen, die konservativ oder politisch belastet waren, aus ideellen und auch politischen Gründen vor allem Helmut Schelsky als „Hauptgegner der Kritischen Theorie“.⁶⁸ Adorno warnte u.a. vor einem größeren Engagement des IfS auf dem Feld der Betriebssoziologie, um mit Schelsky (aber auch König) nicht auf demselben Niveau im Wettbewerb zu stehen.

Adorno war sich sicher bewusst, dass die oben erwähnten Schwächen der betriebssoziologischen Untersuchungen des IfS dessen Abgrenzung gegenüber Schelsky und König erschwerten.⁶⁹ Die gegenseitigen Polemiken der Soziologen fanden nicht nur auf wissenschaftlichem Boden statt, sondern auch in den Medien. Vor allem Rundfunkdiskussionen zwischen T. W. Adorno, Arnold Gehlen und Helmut Schelsky wurden zum Kolorit der öffentlichen bundesrepublikanischen Szene.

Der Hauptunterschied zwischen Adorno und Schelsky war auch in diesen popularisierenden Debatten ihr verschiedener Glaube an das emanzipatorische Potenzial des Menschen, an die Veränderbarkeit der Lebensumstände durch Wachstum an Wissen und durch Fortschritte bei Bildung und Kultur. Trotz diesen prinzipiellen Unterschieden wird in der Literatur immer wieder auf paradoxe Berührungspunkte zwischen Adorno und einigen konservativen deutschen Sozialphilosophen hingewiesen.⁷⁰ Sie teilten sicherlich kritische Ansichten über manche Züge der modernen Gesellschaft, vor allem über den wachsenden Einfluss der Institutionen und ideologischen Mechanismen, die in Form der Erziehung und Kulturindustrie nicht aufklärerisch, sondern manipulativ wirkten. Ähnliche Momente findet man bei ihnen in der Reflexion der Soziologie. Schelsky verlangte und praktizierte Kritik an der Soziologie aus metasozziologischen Positionen und verfolgte die Entwicklung einer „transzendentalen Theorie der Gesellschaft“, was den kritischen Theoretikern nicht fremd war.⁷¹

Der Hauptdarsteller der drittichtigsten Linie der deutschen Nachkriegssoziologie, René König, Direktor des Kölner Forschungsinstituts für Soziologie, war äußerst distanziert gegenüber der stark geisteswissen-

⁶⁸ Wiggershaus 2001, S. 598.

⁶⁹ Ebd., S. 549.

⁷⁰ Ebd., S. 544. Über eine Freundschaft von Adorno und Schelsky oder Adorno und Gehlen zu berichten, wie es z.B. René König oder Clemens Albrecht tun, scheint uns angesichts der gegenseitigen kritischen Äußerungen der Sozialphilosophen übertrieben. Albrecht 1999, S. 179; König, René: Soziologie in Deutschland. Begründer, Verächter, Verfechter, München 1987, S. 327f.

⁷¹ Lepsius, M. Rainer: Die Entwicklung der Soziologie nach dem zweiten Weltkrieg. In: Lüschen 1979, S. 39.

schafflichen Tradition der deutschen Soziologie. Inspiriert von den Bemühungen des Wiener Kreises und neueren Bewegungen der US-amerikanischen Soziologie (hauptsächlich Impulse von Talcott Parsons und Robert K. Merton), verfolgte er das Konzept einer „strengen Soziologie“, die sich aus einer generellen Theorie mittels des empirischen Tests von Hypothesen akkumulativ zu einem endgültigen System aufbauen sollte.⁷²

Für einen Träger der umstrittenen – geisteswissenschaftlichen und spekulativen – deutschen wissenschaftlichen Tradition hielt König, nicht ganz zu unrecht, auch die Frankfurter Schule. Obwohl die Differenzen zwischen König und dem IfS seit 1956 allmählich an Intensität gewannen, gab es zwischen ihnen einen Grundkonsens über die Bedürfnisse und die Ausrichtung der deutschen Soziologie: „Jenseits aller theoretischen Missverständnisse und realen Interessengegensätze gab es das gemeinsame Engagement für den Ausbau der empirischen Sozialforschung nach amerikanischem Vorbild und an einer kritischen Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit.“⁷³ René König waren sowohl rechts- als auch linkshegelianische Philosophen und Sozialwissenschaftler verdächtig, dadurch auch die utopischen Gedankenhorizonte der Kritischen Theorie. In der vom Marxismus beeinflussten Kulturkritik sah er die Gefahr einer kryptotalitären Kritik des Totalitarismus.⁷⁴ Das äußerte er auch in seinem Referat auf dem 14. Deutschen Soziologentag 1959 als Reaktion auf Horkheimers Vortrag.⁷⁵

Obwohl er die Bedeutung der Theorie, bzw. der Wissenschaftstheorie anerkannte, betonte König vor allem während der fünfziger Jahre die Rolle der empirischen Forschung und die Vorstellung einer reinen Wissenschaft einseitig, ohne größeres Hinterfragen der epistemologischen Probleme, was ihm seitens des IfS Vorwürfe des unreflektierten Positivismus brachte. Die Unterschiede zwischen den beiden soziologischen Schulen waren auch politisch fundiert: René König war liberal orientiert, mit elitären und technokratischen Neigungen. Soziologen sollten seiner Meinung nach Technologen der Verwaltung der Gesellschaft sein, Experten, die sich um das „faktische Funktionieren der Maschinerie“ kümmerten.⁷⁶

⁷² Tenbruck, Friedrich H.: Deutsche Soziologie im internationalen Kontext. In: Lüschen 1979, S. 85.

⁷³ Albrecht 1999, S. 159. Einige von Königs späteren scharfen Aussprüchen über das IfS vermindern den Konsens und leiden an subjektiven Abgrenzungen des Autors gegenüber dem IfS. König 1987, S. 205, 210, 256, 367, 375.

⁷⁴ König 1987, S. 205.

⁷⁵ Wiggershaus 2001, S. 630.

⁷⁶ König, René: Studien zur Soziologie, Fischer: Frankfurt am Main 1971, S. 89.

Diskussionen, die auf dem Berliner Soziologentag 1959 stattfanden, führten dazu, dass sich einzelne Schulen der westdeutschen Sozialwissenschaften fester ausformten. Heute wird allgemein die Unterscheidung der damaligen Richtungen so akzeptiert, wie sie Ralf Dahrendorf benannte: Das IfS galt als Träger der kritischen Soziologie, die Schule von Schelsky als transzendente Soziologie und die von René König als empirisch-analytische Soziologie.⁷⁷ Die Differenzierung in die drei genannten Richtungen gewann in der BRD bald eine breitere Geltung in gesamten Bereich der Sozialwissenschaften. Gut beobachten lässt sich dies im Falle der Politikwissenschaften, auf deren Entwicklung die westlichen Alliierten, vor allem die Amerikaner, noch größeren Wert legten als auf die Unterstützung der Soziologie.⁷⁸

Obwohl das IfS im nächsten Jahrzehnt eine starke Funktion als wissenschaftliche und breite intellektuelle Schule aufwies und auch einen intensiven Einfluss auf die Gesellschaft hatte,⁷⁹ was auch die studentische Revolte am Ende der Sechziger zeigte, waren die Publikationen der IfS-Mitglieder nicht so verbreitet wie einige von Helmut Schelsky oder René König.⁸⁰ Die Frankfurter haben, anders als z.B. Helmut Schelsky, fast keine ihrer Bücher populärwissenschaftlich verfasst,⁸¹ ihre Bindungen an einen philosophischen Diskurs und ihr anspruchsvoller Stil grenzte sie von einer breiteren Leserschaft ab. Es dauerte auffällig lange, bis wichtige, in den vierzig Jahren auf Englisch verfasste Bücher der Frankfurter auf Deutsch erschienen.⁸² Bis

⁷⁷ Dahrendorf, Ralf: Die drei Soziologien, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 12 (1960), S. 120–133. Dahrendorf selbst war kurze Zeit im IfS tätig, er verließ jedoch bald (im Sommer 1954) das Institut, weil es ihm als „zu historisch“ galt. Wiggershaus 2001, S. 525.

⁷⁸ Lepsius, M. Rainer: Die Entwicklung der Soziologie nach dem zweiten Weltkrieg. In: Lüschen 1979, S. 34.

⁷⁹ Tenbruck, Friedrich H.: Deutsche Soziologie im internationalen Kontext. In: Lüschen 1979, S. 96.

⁸⁰ Rolf Wiggershaus belegt die größere Leserschaft von Schelsky und König mit der Höhe der Auflagen ausgewählter Bücher der Autoren. Wiggershaus 2001, S. 647.

⁸¹ Als populärwissenschaftlich kann man Horkheimers Aufsätze aus dem Nachkriegssammelband „Gesellschaft im Übergang“ aus dem Jahre 1972 bezeichnen.

⁸² Horkheimers „Eclipse of Reason“ (engl. 1947, deutsch „Zur Kritik der instrumentellen Vernunft“ 1967), Horkheimers und Adornos „Dialektik der Aufklärung“ (1944 unter dem Titel „Philosophische Fragmente“ in einer Auflage von 500 mimeographierten Exemplaren; als „Dialektik der Aufklärung“ erschien das Buch 1947 in Amsterdam in nur wenigen Exemplaren, eine Neuauflage erschien erst 1969), Adornos (gemeinsam mit drei weiteren Autoren/innen) „The Authoritarian Personality“ (engl. 1950, deutsch erst 1973, also postum; von Adorno geschriebene Kapitel des Buches: Adorno, Theodor W.: Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt 1973) und Löwenthals und Gutermans „Prophets of Deceit“ (engl. 1949, deutsch gekürzt hrsg. 1966).

in die sechziger Jahre, in denen die Zusammenarbeit der Frankfurter mit dem Verlag Rowohlt begann, waren die Werke der Frankfurter in der BRD nicht leicht zugänglich. Das kontrastierte mit der guten materiellen und institutionellen Lage des IfS. Es ist z.B. durch Horkheimers Korrespondenz mit dem Fischer Verlag belegt, dass Horkheimer und Adorno ihre älteren Arbeiten nicht gerne neu herausgaben, bzw. die Bezeichnung „Dokumentation“ verlangten.⁸³

Wir haben bereits an anderer Stelle das vorsichtige Vorgehen erwähnt: Bereits während des Zweiten Weltkrieges begannen die Frankfurter damit, das marxistische Vokabular in den eigenen Werken terminologisch zu verdecken und Max Horkheimer handelte sehr bedächtig während der Entnazifizierungsprozesse. Ein Teil ihrer auf Englisch verfassten Studien befasste sich mit Antisemitismus und bereits in den USA zögerten die Frankfurter mit der Veröffentlichung, daher kann man die Verspätungen bei den deutschen Übersetzungen für gewollt halten. Auch zeitlich gibt es eine Parallele betreffend Horkheimers Zurückhaltung gegenüber der Entnazifizierung im Falle des ehemaligen Rektors Walter Platzhoff im Jahre 1948 und seinem radikalen Auftritt gegen Golo Mann im Jahre 1963.

Anders als auf dem Buchmarkt hatten die Frankfurter in den sechziger Jahren in den Medien ein breiteres öffentliches Echo als ihre Kontrahenten aus den Diskussionen über den Charakter und die sozial-politischen Beziehungen der Sozialwissenschaften. Schlüsselgedanken der Frankfurter, auch wenn oft bloß in Form einer stark vereinfachten Betonung einiger Begriffe wie Emanzipation und Kritik räsonierten in den Medien stärker als Postulate aus anderen deutschen sozialwissenschaftlichen Lagern. Erklärung dafür bietet das letzte Kapitel dieser Studie.

Positivismusstreit

Die epistemologischen Diskussionen, die auf dem Berliner Soziologentag 1959 anfangen und in den folgenden Jahren weitergingen, werden heute als Positivismusstreit bezeichnet. Konzentriert vorgetragen wurden sie im Jahre 1961 auf der Tübinger Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Hier trug Karl R. Popper das Referat „Die Logik der Sozialwissenschaften“ und T. W. Adorno ein Koreferat vor (in der Diskussion tra-

⁸³ Cramer 1979, S. 10.

ten dann z.B. die Soziologen Ralf Dahrendorf, Peter CH. Ludz und Georg H. Weippert auf). Die Hauptreferate der Tagung von 1961 und einige weitere Diskussionsbeiträge, die in den nächsten Jahren vor allem von Jürgen Habermas und Hans Albert (1963–1965) geleistet wurden, wurden zusammen erst im Jahre 1969 herausgegeben.⁸⁴

Die Diskussion zwischen Theodor W. Adorno und Karl Popper versprach eine interessante Konfrontation zwischen der Dialektik und dem kritischen Rationalismus. Zur Überraschung mancher Teilnehmer der Tübinger Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie waren sich die Hauptreferenten in vielem einig: Beide betonten den Vorrang der Theorie vor der empirischen Forschung (Popper benutzte die Begriffe Deduktion und Beobachtung, bzw. demonstrierte sein Herangehen als Spannung zwischen der auf deduktiver Logik aufgebauten Soziologie und der mit Induktion arbeitenden Anthropologie). In seiner Argumentation hob Popper hervor, dass jede Beobachtung immer von Hypothesen stamme. Adorno behauptete ähnlich, dass viele Fragestellungen im Rahmen der empirischen Forschung nicht von der Empirie stammen, sondern von einer Theorie. Beide Sozialphilosophen polemisierten mit dem logischen Positivismus des Wiener Kreises und sprachen sich gegen eine blinde Übertragung der naturwissenschaftlichen Methoden auf die Sozialwissenschaften aus.

Die Hauptunterschiede der beiden Theoretiker lagen darin, dass der von Popper so genannte kritische Rationalismus, trotz der eigener Behauptungen, die wissenschaftliche Rationalität letztendlich doch an der Wissenschaftslogik der Naturwissenschaften maß. Dies war jedoch dem IfS fremd. Noch wichtiger war, dass die Positionen beider Hauptreferenten der Tagung mit unterschiedlichen Gesellschaftsbildern und Ambitionen verbunden waren. Adorno verteidigte den Anspruch der kritischen Dialektiker, die Gesellschaft in ihrer Totalität zu erforschen.⁸⁵ Poppers Position demgegenüber war die Vorstellung eines Fortschritts mittels kleiner Schritte und ohne ein Versprechen der universal geltenden, qualitativ radikal verbessernden, sowohl wissenschaftlichen als auch gesellschaftspolitischen Theorien oder Konzepte. Er argumentierte also ohne einen Totalitätsbegriff, den Adorno als wichtigen Bestandteil der kritischen Analyse der Zwangsbeziehungen und Widersprüche der Gesellschaft verteidigte. Poppers liberaler Konservatismus und sein optimistischer Glaube an die offene

⁸⁴ Adorno, Theodor W. et al. (Hrsg.): *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*, Neuwied – Berlin 1969.

⁸⁵ Vgl. seine Einleitung in Adorno 1969, S. 21.

Gesellschaft traf in der Diskussion mit Adorno auf die Einstellung der ersten Generation der Frankfurter Schule, die stets die holistischen emanzipativen Ambitionen einer kritischen Soziologie proklamierte, gleichzeitig aber im Bezug auf deren praktische Möglichkeiten skeptisch wurde und aufgrund ihrer zuletzt pessimistisch gefärbten Geschichtsphilosophie in den Bereich der Utopie überging.

Der Positivismusstreit wird in manchen Handbüchern als ein wichtiger Punkt der Selbstreflexion und Entwicklung der Sozialwissenschaften in Deutschland bezeichnet. Bereits auf der Tübinger Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie wurde aber, vor allem von soziologischen Praktikern, bemängelt, dass beide Hauptreferenten die direkte Polemik mieden und einen allzu engen Begriff von Positivismus oder Empirismus teilten. Zudem war die Diskussion nicht neu: Schon vor dem zweiten Weltkrieg gab es ähnliche wissenschaftssoziologische Diskussionen zwischen dem neopositivistischen Wiener Kreis und den Frankfurtern.⁸⁶ Der Positivismusstreit knüpfte wirklich an die Werturteilsdiskussionen der deutschen Soziologie der Zwischenkriegszeit an. Einige Autoren, wie z.B. Rainer M. Lepsius meinen, dass die Energie, die der Werturteilsdebatte nach 1959 gewidmet wurde, die Rezeption der neueren Forschungsmethoden in Deutschland verzögerte.⁸⁷

Wir halten es für wichtiger, darauf hinzuweisen, dass die anscheinend enge innerfachliche Diskussion eine Folge der Erschütterung der deutschen Wissenschaft während der NS-Zeit war und dass sie große gesellschaftliche Bedeutung hatte. Die Akzente, welche die Frankfurter Schule im Positivismusstreit setzte (ein komplexes Gesellschaftsbild und das kritische Hinterfragen von Ideen-, Rechts- und Kulturgrundpostulaten), fanden eine große Resonanz bei der Kulturintelligenz der Bundesrepublik. Friedrich H. Tenbruck schreibt sogar über eine Ausweitung des Positivismusstreites zur Protestbewegung.⁸⁸

Überzeugender und verständlicher als der sich kompliziert ausdrückende Adorno polemisierte Jürgen Habermas mit dem Popperschen Kritischen Rationalismus. Seine Haltung zu den behandelten Problemen war viel offener und er vermochte sich wichtige Impulse verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen und Arbeiten – auch diejenigen seiner Opponenten –

⁸⁶ Wiggershaus 2001, S. 629.

⁸⁷ Lepsius, M. Rainer: Die Entwicklung der Soziologie nach dem zweiten Weltkrieg. In: Lüschen 1979, S. 52.

⁸⁸ Tenbruck, Friedrich H.: Deutsche Soziologie im internationalen Kontext. In: Lüschen 1979, S. 96.

kreativ anzueignen. Habermas begann gerade während den Polemiken im Rahmen des Positivismusstreits seine eigene Theorie der rationalen Diskussion zu entwickeln, die ihn später mit weiteren Modifikationen als Theorie des kommunikativen Handelns berühmt machte.

Die Habermassche Theorie der Gesellschaft unterscheidet sich von den Arbeiten der ersten Generation der Frankfurter Schule unter anderem durch die Tatsache, dass sie historisch optimistisch ist – sie sieht das Projekt der Moderne unvollendet und evolutionsoffen. Es ist charakteristisch, dass linke Kritiker der Habermasschen Transformation der Kritischen Theorie, welche die ältere Linie der Theorie verteidigen wollen, fast ausschließlich mit Publikationen der Frankfurter Schule aus der Zwischenkriegszeit argumentieren.⁸⁹ Dazu griffen sie vor allem auf den „alten Horkheimer“ zurück (nach 1945 publizierte Max Horkheimer wenig und das meiste davon war für die orthodoxe Linke unbrauchbar).⁹⁰

Die Stellung der Frankfurter Schule in der westdeutschen Öffentlichkeit

Wir haben bereits erwähnt, dass die Frankfurter Schule nach der Rückkehr des IfS als Träger der Modernisierung der Sozialwissenschaft und der Ideale der Demokratisierung nach amerikanischem Kulturmuster empfunden wurde. Gründe dafür waren, dass erstens das IfS, wie bereits betont, die Methodologie der empirischen Forschung aus Übersee propagierte und damit auch davon profitierte, dass die Sozialwissenschaften unter dem Einfluss der amerikanischen Tradition bei einem, vor allem jüngeren Teil der westdeutschen Intelligenz als Mittel des gesellschaftlichen Fortschritts und Aufbau einer freiheitlichen Gesellschaft begriffen wurden. Zweitens war ein Teil der empirischen Untersuchungen und auch der Reden und Veröffentlichungen des IfS mit reedukativen Bemühungen verbunden, die vor allem für die Studentenschaft attraktiv waren (Erforschung der autoritären Einstellungen, Bildungsreformen usw.).

⁸⁹ S. zum Beispiel Moritz, Peter: Kritik des Paradigmenwechsels. Mit Horkheimer gegen Habermas, Lüneburg 1992 oder Bolte, Gerhard (Hrsg.): Unkritische Theorie. Gegen Habermas. Lüneburg 1989.

⁹⁰ Horkheimer selbst gab, wie erwähnt, in den sechziger Jahren seine Studien aus den dreißiger Jahren nur zögernd heraus, oft mit der Mahnung, dass es sich um eine bloße Dokumentation handelt.

Während der sechziger Jahren kam es zu einer Veränderung des Bildes der USA in den Augen der kritischen westdeutschen Öffentlichkeit: Wegen der großen Probleme der US-amerikanischen Gesellschaft (Rassismus, geringere Erfolge der Bürgerrechtsbewegung als erwartet) und vor allem wegen dem Engagement im Vietnamkrieg trennte sich das emanzipatorische Potenzial von den ursprünglichen amerikanischen Kulturmustern. Für einen Teil der westdeutschen Intelligenz verband sich nun die Inspiration unter anderem mit einigen deutschen Reemigranten, darunter auch Mitglieder der Frankfurter Schule. Das paradoxe dieser Tatsache war, dass die Frankfurter zwar das Erkennen der sozialen Welt stets auf die gesellschaftliche Totalität bezogen, wobei das Ideal einer vernünftigeren Gesellschaft mit dem Reformethos zusammenhing, aber keiner der Frankfurter – mit Ausnahme des in den USA lebenden Herbert Marcuse – an einem unmittelbaren sozialen oder politischen Engagement interessiert war. Die führenden Köpfe der ersten Generation der Frankfurter Schule, Horkheimer und Adorno, waren gegenüber praktischen Projekten einer Reform der Gesellschaft skeptisch. Helmut Dubiel beschreibt den geschichtsphilosophischen Pessimismus von Adorno und Horkheimer als eine „unfruchtbare Dialektik einer vereinseitigten verfallstheoretischen Perspektive“.⁹¹ Dies gilt vor allem für Max Horkheimer, dessen politische Haltungen sich von denjenigen der westdeutschen intellektuellen Linken immer mehr unterschieden, er billigte den Algerienkrieg, die deutsche atomare Bewaffnung und sogar das US-amerikanische Kriegsengagement in Vietnam⁹² und stellte sich unter anderem gegen die Emanzipation der Frauen.⁹³ Adorno – der in der Öffentlichkeit ebenfalls politisch enthalten war – nahm demgegenüber an Protesten der Akademiker gegen die Notstandsgesetze teil und unterschrieb, ähnlich wie Habermas, am Anfang der studentischen Revolte im Jahre 1967 mit anderen linken und liberalen Intellektuellen Erklärungen, welche die Beachtung von demokratischen Verfassungsprinzipien verlangten.⁹⁴ Sonst war aber auch Adorno einem politischen Engagement gegenüber sehr reserviert und widmete sich in den Sechzigern immer mehr der Philosophie, Ästhetik und Kulturkritik. Er befasste sich vor allem mit Lite-

⁹¹ Dubiel, Helmut: Der Streit über die Erbschaft der Kritischen Theorie. In: Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Soziologie in Deutschland, Opladen 1995, S. 128f.

⁹² Albrecht 1999, S. 151f.

⁹³ Gmünder 1985, S. 43f.

⁹⁴ Behrmann, Günter C.: Kulturrevolution: Zwei Monate im Sommer 1967. In: Albrecht 1999, S. 330.

ratur und Musik, denen er in manchem ein größeres Potential für das Erkennen der Wirklichkeit zumutete als den Sozialwissenschaften.

Trotz manchen, bis heute inspirierenden Einsichten, die Adornos Werk attraktiv sowohl für neomarxistische als auch für die postmoderne Philosophie und sozialwissenschaftliche Studien machen,⁹⁵ lassen sich, als Folgen des genannten existenziellen Pessimismus, einige Kurzschlüsse in Adornos Denken erkennen, nämlich dort, wo sich sein philosophisch generalisierender Blick dogmatisch zeigte. Symptomatisch hierfür sind seine musikwissenschaftlichen Studien über Jazz, den er vereinfacht als banales Produkt der Kulturindustrie aburteilte. Zu dieser Meinung neigte er bereits seit seiner ersten Studie zu diesem Thema im Jahre 1933.

Die Frankfurter galten in den Augen vieler Studenten als Boten der amerikanischen Kultur – gerade Adornos Missverständnis der Jazzmusik verdeutlicht aber, wie paradox diese Auffassung war. Manche Einwände Adornos gegen die Jazzmusik waren einfach falsch, dogmatisch auf außermusikalische Kategorien gestützt und zeugten von den elitären Vorbehalten eines klassischen deutschen Akademikers.⁹⁶ Inspiriert durch die Studie von Fritz Ringer: „The Decline of the German Mandarins“⁹⁷ über deutsche Akademiker aus der Wilhelminischen und Weimarer Epoche, findet Martin Jay einige Elemente des von Ringer so genannten „Mandarinentums“ in den Einstellungen der ersten Generation der Frankfurter Schule wieder: Das Gefühl des Niedergangs, eine Aburteilung der Massengesellschaft und eine Abneigung gegenüber der Spezialisierung, d.h. auch gegenüber einer Verminderung der Rolle der Philosophie in den Wissenschaften.⁹⁸ Jay betont aber auch Elemente, die das IfS von der „Mandarinentradiation“ unterscheiden. Am überzeugendsten belegt er dies mit dem Interesse des IfS für die Psychoanalyse und Inspirationen durch die Linkshegelianer der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts.⁹⁹

⁹⁵ Hauser, Michael: Adorno: moderna a negativita, Filosofia: Praha 2005; Pensky, Max (ed.): The Actuality of Adorno. Critical Essays on Adorno and the Postmodern, State University of New York Press 1997.

⁹⁶ Vgl. Witkin, Robert W.: Why Did Adorno “Hate” Jazz?, *Sociological Theory* 18 (2000), No 1, S. 145–170. Witkin schreibt, dass einige von Adornos Ansichten über den Jazz von anderen Autoren als reaktionär und wegen der Form der benutzten Bewertungen sogar als rassistisch empfunden wurden. Ebd. S. 145.

⁹⁷ Ringer, Fritz K.: *The Decline of the German Mandarins. The German Academic Community, 1890–1933*, Cambridge, Massachusetts 1969.

⁹⁸ Ähnlich argumentiert auch König 1987, S. 256.

⁹⁹ Jay 1981, S. 340ff.

Ein aktueller Blick auf die Geschichte der Sozialwissenschaften und auf gegenwärtige Strömungen in der Soziologie und Philosophie zeigen, dass der zeitgenössische Einfluss der ersten Generation der Frankfurter Schule auf die westdeutsche intellektuelle und kulturelle Szene größer war als der Einfluss der einzelnen Facharbeiten. Von den wichtigen Schülern des IfS oder Leuten, die von ihm stark beeinflusst waren, nennen wir neben den Soziologen und Politologen Jürgen Habermas, Heinz Maus, Kurt H. Lenk und Alfred Schmidt auch Namen von Künstlern und Publizisten wie z.B. Hans Magnus Enzensberger, der Journalist Gunter Hofmann oder der Kabarettist Matthias Beltz.

Auch solche deutsche Intellektuelle, die sich später politisch anders ausrichteten, wie z.B. konservative Literaturhistoriker, Publizist und Herausgeber der Zeitschrift Merkur, Karl Heinz Bohrer oder der Schriftsteller Botho Straus, gaben an, dass vor allem T. W. Adorno ihr Leben beeinflusst habe. In den Texten beider Autoren wirken kulturpessimistische und elitäre Ansichten des traditionellen europäischen Intellektualismus, worin die Ähnlichkeit zu ihren einstigen Frankfurter Lehrer besteht.

Clemens Albrecht bietet mit seinen Hinweisen an die Erinnerungen damaliger Studenten und junger Akademiker eine interessante Erklärung des Phänomens der großen gesellschaftlichen Wirkung der Frankfurter Schule an. Er behauptet, dass der Einfluss des IfS vor allem auf die studentischen, intellektuellen und journalistischen Kreise der BRD deshalb so groß war, weil das IfS in mancher Hinsicht ein einzigartiges Angebot für die starke Nachfrage vor allem der jungen Generation nach einer Vergangenheitsbewältigung hatte. Diese Einzigartigkeit war auch sozialpsychologischer Natur,¹⁰⁰ es ging um „das Bedürfnis der Studenten, durch eine entlarvende Analyse der Bestandteile der NS-Ideologie die eigene Vergangenheit aufzuarbeiten, mehr aber noch: eben durch diese Form der Aufarbeitung die Anerkennung der Emigranten zu gewinnen und mit ihr den Dispens von alter Schuld durch die Versicherung, auf dem richtigen Weg zu ihrer zukünftigen Vermeidung zu sein.“¹⁰¹ Die öffentliche psychotherapeutische

¹⁰⁰ Vgl. die symptomatische Ansicht einer Studentin, die sich in vielen Variationen in den Erinnerungen der Studenten und anderer junger Akademiker findet: „Für manche wurden die Sozialwissenschaften zur Lebensform, ich brauchte sie viel eher als therapeutisches Milieu – genauer: als therapeutisches Erkenntnismilieu“. Zitiert nach Albrecht 1999, S. 525. S. auch Tenbruck, Friedrich H.: Deutsche Soziologie im internationalen Kontext. In: Lüschen 1979, S. 74.

¹⁰¹ Albrecht 1999, S. 523. Albrecht belegt mit einer Analyse von fast 1000 Artikeln über das IfS aus den Jahren 1950–1973, dass auch im Medienbild des IfS die Präsentation des Instituts als eines wichtigen Trägers der Vergangenheitsbewältigung eine sehr wichtige Rolle spielte. Ebd., S. 213.

Rolle des IfS ist auch in der Korrespondenz von Adorno und Horkheimer zu finden, in der die eigene Funktion als „intellektueller Seelsorger“ mit unübersehbarem Stolz erwähnt wird.¹⁰² Wir halten Alberts These für eine plausible Erklärung für das hohe Ansehen bei einem Teil der westdeutschen Öffentlichkeit. Die Kraft der Ursache des besonderen Status des IfS war so groß, dass sie einen Teil der Anhänger des IfS daran hinderte zu erkennen, dass es umstritten war, das IfS auch in anderen Bereichen der Modernisierung und Demokratisierung als eine inspirative Kraft zu sehen. Horkheimer und Adornos geschichtsphilosophischer Pessimismus, utopistische Elemente ihrer fundamentalen Kritik der Moderne und die konservativen Neigungen des späten Horkheimer, z.B. sein Infragestellen der Frauenemanzipation, sprachen dagegen.

Als weitere Gründe für die besondere Stellung des IfS in der deutschen Öffentlichkeit sind die geschickte Öffentlichkeitsarbeit und der Umgang mit den Massenmedien zu nennen. Aber auch dieser Aspekt des Einflusses ist im Hinblick auf manche Positionen der kritischen Theoretiker ambivalent: in ihren Schriften waren die Frankfurter sehr kritisch gegenüber den Massenmedien, selbst aber wussten sie sie gut auszunutzen. Sie pflegten vielfältige Kontakte zu Journalisten, einige von denjenigen, die das IfS oft erwähnten, waren Schüler des Instituts.¹⁰³ Clemens Albrecht belegt mit statistischen Analysen, dass in den westdeutschen elektronischen Medien – Rundfunk und Fernsehen – Horkheimer und Adorno präsenter waren als andere wichtige Sozialwissenschaftler und Philosophen.¹⁰⁴ Hinzu kam die Tatsache, dass Horkheimer und Adorno viele Ämter bekleideten. Horkheimers Rektorat in den Jahren 1951–53 wurde bereits erwähnt, 1963 bekam er den Vorsitz der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, zwei Jahre später wurde er im Amt bestätigt. Das gesellschaftliche Prestige stieg auch durch verschiedene Preise, die den führenden Persönlichkeiten des IfS verliehen wurden (z.B. Goethe-Plakette /1953/ und Lessing-Preis der Stadt Frankfurt /1970/ für Horkheimer; Goethe-Plakette /1953/, Arnold Schönberg- Medaille /1954/ und Deutscher Kritiker-Preis für Literatur /1959/ für Adorno).¹⁰⁵

¹⁰² S. Albrecht 1999, S. 523.

¹⁰³ S. ebd., S. 203ff, 220f.

¹⁰⁴ Albrecht 1999, S. 227ff.

¹⁰⁵ Mehr dazu: Wiggershaus, Rolf: Theodor W. Adorno, München 1987, S. 25f.; Gmünder 1985, S. 13.

Die studentischen Unruhen Ende der sechziger Jahre brachten eine Klärung der Rolle, die das IfS für die potenziell radikaleren Teile der westdeutschen Öffentlichkeit, vor allem für die Studenten, spielen konnte. Für einige von ihnen waren die führenden Persönlichkeiten des IfS ursprünglich geistige Väter, bei den sich Argumente für Kritik sowohl an der Verleugnung der NS-Vergangenheit als auch an verschiedenen autoritären Erscheinungen (auch in Institutionen wie der Universität) finden ließen.

Wieder wurde das bereits mehrmals erwähnte, tiefe Paradoxon in der Beziehung zwischen Ambitionen, Werken und einigen radikalen Erklärungen der kritischen Theoretiker über praktische Zusammenhänge der Sozialwissenschaften und dem Streben nach einer vernünftigeren Gesellschaft einerseits und der Praxis andererseits deutlich. Hätten westdeutsche radikale Jugendliche auch nüchterne und skeptische Äußerungen, vor allem von Horkheimer und Adorno, über die nicht mehr existierende Möglichkeit einer radikalen Veränderung der Gesellschaft nach 1945 gekannt oder sie richtig verstanden,¹⁰⁶ wäre bei manchen rebellierenden Studenten (unter anderem auch bei den Doktoranden des IfS, wie z.B. Hans-Jürgen Krahl, einem der Führer der Proteste in Frankfurt) die Enttäuschung über das praktische Verhalten der „geistigen Väter der Revolte“ vielleicht nicht so groß gewesen.

Nun aber wurde dieses Missverständnis von peinlichen Ereignissen begleitet: Die Taktik der protestierenden Studenten, in Form von Besetzungen der Universitätsräume Aufmerksamkeit zu erzeugen, wurde auch im IfS angewandt (31. Januar 1969), T. W. Adorno als sein geschäftsführender Direktor rief jedoch zur Räumung des Instituts die Polizei und sagte anschließend vor Gericht gegen die studentischen Anführer aus. Die Konfrontation mit den Studenten traf gerade T. W. Adorno am schmerzlichsten: Seine Vorlesung „Einführung in das dialektische Denken“ wurde am 22. April 1969 von Protestierenden gestört, sogar durch in Form eines Happenings mit dem Auftritt von zwei halbnackten Studentinnen, dies sollte angeblich eine Anspielung auf Adornos machohafte Verhaltensweisen gegenüber Studierenden darstellen.¹⁰⁷ Adorno reagierte auf eine erneute Störung seiner Vorlesung im Juni mit dem endgültigen Abbruch seiner Vorlesungen im Sommersemester 1969.

¹⁰⁶ S. z.B. Gmünder 1985, S. 45 oder Jay 1981, S. 339.

¹⁰⁷ Schütte, Wolfram: Adorno in Frankfurt. Ein Kaleidoskop mit Texten und Bildern, Frankfurt am Main 2003, S. 333ff.

Jürgen Habermas, von dem sich radikale Studenten wegen seiner kritischen Arbeiten über die zeitgenössische Universität und aufgrund seines geringeren Alters Unterstützung erhofften, lehnte die studentischen Proteste, ähnlich wie Horkheimer und Adorno, ab, er war ihnen sogar „linken Faschismus“¹⁰⁸ vor.

Radikale Studenten nutzten bei der Konfrontation mit den Leitern des IfS auch von denen proklamierte kritische Intentionen im Bereich der Vergangenheitsbewältigung aus: Sie hatten eine Rezension von Adorno aus dem Jahre 1934 entdeckt, in der er einen Liederzyklus lobte, der Gedichte von Baldur von Schirach vertonte. Horkheimer wurde von den Studenten dafür kritisiert, dass er sich nicht dagegen wehrte, dass der Bildhauer Knud Knudsen, der während der NS-Zeit Karikaturen für den Stürmer zeichnete, im Auftrag des Frankfurter Magistrats im Jahre 1965 eine Büste Horkheimers fertigte.¹⁰⁹

Die Ablehnung der Radikalität der studentischen Proteste gehört auch zum Beitrag des IfS zur Demokratisierung der westdeutschen Gesellschaft, obwohl diese Einstellung ambivalent war. Schließlich lag ihre Lehre in ideeller Nähe zur Kritik der Gesellschaft, die die protestierenden Studenten äußerten. Nachdem sich die studentischen Proteste beruhigten und sich ihre pathologischen Resonanzen durch das triste Ende einiger alternativen Kommunen und durch den Terror der RAF in ihrer Negativität zeigten, übertrug sich die Wirkung des IfS in den siebzigen Jahren – also nach dem Tod Adornos (1969) und Horkheimers (1973) – in eine Welle der Applikationen der Kritischen Theorie in die verschiedenen Sozialwissenschaften und in erste Versuche, den Horkheimerkreis als intellektuelle Schule sowohl wissenschaftlich als auch kritisch zu bewerten und einzureihen.

Schluss

Die Rückkehr des Instituts für Sozialforschung aus dem US-amerikanischen Exil im Jahre 1951 mit einer reedukativen Mission, die die Mitglieder des IfS in Zusammenarbeit mit US-amerikanischen Behörden auf sich

¹⁰⁸ Die heftige Reaktion der radikalen linksorientierten Intellektuellen darauf s. in Abendroth, Wolfgang (Hrsg.): Linke antwortet Habermas, Frankfurt am Main 1968. Habermas hat die Bezeichnung „Linksfaschismus“ später abgedämpft, umgekehrt hat einer der damaligen Kritiker, Oskar Negt, sich 20 Jahre später entschuldigt und Habermas rückwirkend zugestimmt. Negt, Oskar: Autonomie und Eingriff. Ein deutscher Intellektueller mit politischem Urteilsvermögen: Jürgen Habermas. Frankfurter Rundschau 16. 6. 1989.

¹⁰⁹ Albrecht 1999, S. 216.

genommen hatten, war im Bezug auf ihre marxistische Orientierung und der Kritik gegenüber dem Kapitalismus und der liberalen Demokratie paradox. Trotz der Tatsache, dass die Hauptgründe für die Rückkehr des IfS nach Deutschland pragmatischer Natur waren (Hoffnung auf bessere materielle Bedingungen und Chancen einer autonomen Weiterexistenz), kann man die Wirkung des IfS in den ersten zwei Jahrzehnten nach der Rückkehr als Erfüllung der reedukativen, demokratisierenden und modernisierenden Pläne bewerten.

Innerhalb der Sozialwissenschaften haben die Frankfurter zur Entwicklung der modernen empirischen Forschung und zur Abschwächung der spezifischen deutschen Traditionen beigetragen, die durch ihre geisteswissenschaftliche Prägung zur Spekulation und Ideologisierung neigte. Modernisierend wirkten die Persönlichkeiten der Frankfurter Schule im wissenschaftspolitischen und organisatorischen Bereich auch dadurch, dass sie eine Weiterentwicklung der sozialpsychologischen und psychoanalytischen Forschung anstrebten, also jener Fächer, die während der NS-Ära besonders stark belastet waren.

Gleichzeitig trugen die Hauptpersonen des IfS wesentlich zum hohen Niveau der theoretischen und epistemologischen Reflexion der Sozialwissenschaften bei. Sie führten nach 1945 nicht nur die Werturteildiskussionen aus der Vorkriegszeit fort, sondern wurden, vor allem in Gestalt des so genannten Positivismusstreits mit seinem Schwerpunkt in den Jahren 1959–1965, zu einem wichtigen Medium, in dem die während der NS-Zeit missbrauchten und gleichgeschalteten deutschen Sozialwissenschaften, ihre ethischen und politischen Zusammenhänge reflektieren konnten.

Auf der weiteren Ebene der reedukativen und demokratisierenden Funktion des IfS sind einige seiner Forschungsprojekte zu nennen, die politische Einstellungen der deutschen Bevölkerung erfassten oder sich der Hochschulbildung und der Soziologie der Studentenschaft widmeten.

Innerfachliche Diskussionen der deutschen Sozialwissenschaften, in denen sich vor allem Theodor W. Adorno und Jürgen Habermas engagierten, überschritten die engen fachlichen Grenzen. Das IfS erfreute sich in der betrachteten Zeit einer wachsenden Popularität vor allem seitens Teilen der studentischen, intellektuellen und journalistischen Kreise der BRD.

Hauptgründe der besonderen Stellung der Sozialphilosophen des IfS und ihrer Funktion als intellektueller Schule waren, dass die Männer der ersten Generation der Frankfurter Schule als jüdische Reemigranten nicht durch den Nationalsozialismus kompromittiert waren und mit ihren Inter-

essen an einer Ideologiekritik, an Sozialpsychologie und an einer Reedukation und Demokratisierung dem kritischeren Teil der westdeutschen Öffentlichkeit während der restaurativen Adenauerzeit eine einzigartige Möglichkeit zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit wichtigen Problemen sowohl gesellschaftlicher als auch individueller Natur anboten, die mit der NS-Vergangenheit zusammenhingen.

Die publizistische und pädagogische Tätigkeit des Horkheimerkreises war eine wichtige Quelle der westdeutschen Kulturrevolution, die in den studentischen Protesten am Ende der Sechziger ihren Katalysator fand. Die Tatsache, dass die Sozialwissenschaftler des IfStrotz der schmerzlichen Konfrontation mit den radikalisierten Studenten im Jahre 1969 die Sprengung der Regeln des demokratischen Rechtsstaates abgelehnte, ist als Bestandteil der demokratisierenden Wirkung des IfS in Westdeutschland zu betrachten.

Literaturverzeichnis

- Abendroth, Wolfgang (Hrsg.): Linke antwortet Habermas, Frankfurt am Main 1968.
- Adorno, Theodor W. et al. (Hrsg.): Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie, Neuwied – Berlin 1969.
- Albrecht, Clemens et al. (Hrsg.): Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule, Frankfurt am Main – New York 1999.
- Bolte, Gerhard (Hrsg.): Unkritische Theorie. Gegen Habermas. Lüneburg 1989.
- Cramer, Erich: Hitlers Antisemitismus und die „Frankfurter Schule“, Kritische Faschismus-Theorie und geschichtliche Realität. Düsseldorf 1979.
- Dahrendorf, Ralf: Die drei Soziologien, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 12 (1960), S. 120–133.
- Dahrendorf, Ralf: Pfade aus Utopia. Zur Theorie und Methode der Soziologie, München 1985.
- Gmünder, Ulrich: Kritische Theorie: Horkheimer, Adorno, Marcuse, Habermas, Stuttgart 1985.
- Habermas, Jürgen et al. (Hrsg.): Student und Politik: Eine soziologische Untersuchung zum politischen Bewusstsein Frankfurter Studenten, Neuwied 1961.
- Hauser, Michael: Adorno: moderna a negativita, Filosofia: Praha 2005.
- Jay, Martin: Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950, Frankfurt am Main 1981.
- Katz, Barry M.: The Criticism of Arms: The Frankfurt School Goes to War, The Journal of Modern History 59 (1987), No. 3, S. 439–478.

- König, René: Soziologie in Deutschland. Begründer, Verächter, Verfechter, München 1987.
- König, René: Studien zur Soziologie, Fischer: Frankfurt am Main 1971.
- Lüschen, Günther (Hrsg.) Deutsche Soziologie seit 1945, Opladen 1979 (Spezialnummer der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie).
- Moritz, Peter: Kritik des Paradigmenwechsels. Mit Horkheimer gegen Habermas, Lüneburg 1992.
- Pensky, Max (ed.): The Actuality of Adorno. Critical Essays on Adorno and the Postmodern, State University of New York Press 1997.
- Ringer, Fritz K.: The Decline of the German Mandarins. The German Academic Community, 1890–1933, Cambridge, Massachusetts 1969.
- Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Soziologie in Deutschland, Opladen 1995.
- Schütte, Wolfram: Adorno in Frankfurt. Ein Kaleidoskop mit Texten und Bildern, Frankfurt am Main 2003.
- Wiehn, Erhard R. (Hrsg.): Juden in der Soziologie, Konstanz 1989.
- Wiggershaus, Rolf: Die Frankfurter Schule, München 2001.
- Wiggershaus, Rolf: Theodor W. Adorno, München 1987.
- Witkin, Robert W.: Why Did Adorno „Hate“ Jazz?, *Sociological Theory* 18 (2000), No 1, S. 145–170.